

Sächsische

2

A

6863

Landesbibl.







# P l a n

zu einer überaus leichten, unterrichtenden,

und

a l l g e m e i n e n

# Rede- und Schrift-Sprache

für alle Nationen;

entworfen

von

D. Christian Gottlieb Berger,

Physiko des Culmischen Cresses in Westpreußen.



*Einer aus den Tausenden.*

Mit einer Kupfertafel.

---

Berlin, 1779.

In Kommission bey Christian Ludewig Stahlbaum.

*Ultra.*

Sächsische  
Landesbibliothek

1 2. NOV. 1974

Dresden

6

Der

Königlich-Preussischen

Akademie

der Wissenschaften ꝛc.

in Berlin

u n t e r h ä n g s t

z u g e e i g n e t

v o n

C h r i s t i a n G o t t l i e b B e r g e r .



# Meine Herren!

Wenn der Werth eines Buches nicht in der Zahl der Bogen, sondern in der Wichtigkeit der Sache besteht, die es abhandelt, so hoffe ich für die Freyheit, welche ich mir gegenwärtig nehme, einer so berühmten Akademie der Wissenschaften diese wenigen Bogen unterthänigst zuzueignen, gnädigste Verzeihung.

Schon im vorigen Jahrhundert haben Männer von Genie es ihres Nachdenkens werth gehalten, die große Erfindung der Chinesen, ihre Charactersprache nachzuahmen, und da diese fast unendlich schwer ist, eine leichtere zu erfinden. Auch in diesem Jahrhundert haben sich berühmte Männer Mühe gegeben, eine solche Schriftsprache zu erfinden. Unter diesen

Männern ist auch ein Leibniz gewesen. Dieser große Mann sah ein, daß die Bemühungen der europäischen Gelehrten sehr weit des Zieles verfehlten, denn indem sie eine Schriftsprache für alle Nationen erfinden wollten, so schufen sie eine Sprache ohne Seele, sie vergaßen, daß die chinesischen Charaktere eine Sprache sind, die ein philosophischer Geist belebt; sie vergaßen dies oder verzweifelten an der Möglichkeit, eine gleiche Sprache zu erfinden, und ihr dabei die Leichtigkeit und Schönheit geben zu können, die man von einer Sprache fordern würde, der die Nationen den Vorzug vor ihrer eignen geben, und sie mit Vergnügen lernen und annehmen sollten.

Ich vermuthe, daß dies es ist, was der scharfsichtige Leibniz an den Erfindungen seiner Zeitgenossen auszufehen fand, wenn es von ihm in der Encyclo-

clo-

clopédie, ou Dictionnaire universel  
raisonné im 46sten Bande der Nover-  
donschen Ausgabe Seite 5 heißt: Il  
conçut le projet d'une langue philo-  
sophique qui mît en société toutes  
les nations; mais il ne l'executa  
point; il remarqua seulement que des  
savans de son tems, qui avoient eu  
la meme vûe que lui, perdoient leur  
tems, & ne frappoient pas au vrai  
but &c. wenigstens ist so viel gewiß,  
daß die von den europäischen Gelehrten  
erfundnen Schriftsprachen diesen gros-  
sen Mangel haben, und tief unter der  
chinesischen Charaktersprache stehn.

Daß die Hauptabsicht dieses gros-  
sen Genies, des berühmten Leibniz,  
bey dem Projekt einer philosophischen  
Sprache keine andre gewesen ist, als  
die verschiednen Nationen durch eine  
gemeinschaftliche, und mit philosophi-  
schem Scharfsinn gebaute Sprache

näher unter sich zu verbinden, das erhellet aus der angeführten Stelle deutlich, und es ist ganz und gar nicht glaublich, daß seine Absicht, wie andre meinen, dahin sollte gegangen seyn, eine Sprache zu erfinden, vermittlest welcher, wie durch die Algebra zc., neue Wahrheiten könnten gefunden werden, denn es ist in der That nicht zu begreifen, wie dieses durch eine Sprache möglich wäre, nicht zu gedenken, daß das Wort Sprache einem solchen Gedanken auch schon selbst widerspricht, und den Zweck dieses Philosophen hinlänglich an den Tag legt.

Wenn Leibniz verlangt, daß die Charaktere einer allgemeinen Sprache denen ähnlich seyn sollten, deren man sich in der Algebra bedient, so verlangt er dieses aus ganz andern Ursachen. Er fordert von den Charakteren einer allgemeinen Sprache diejenigen Eigenschaften

schaft

schaften, die man nothwendig von ihnen und den Worten einer allgemeinen Sprache verlangen muß, und die ich daher in meinem Plane auch zu erreichen gesucht habe. Suivant l'opinion de M. LEIBNIZ, ces caracteres devoient ressembler à ceux dont on se sert en algebre, qui sont effectivement *fort simples* quoique *très-expressifs*, sans avoir rien de superflu ni d'équivoque, & dont au reste toutes les variétés sont raisonnées l. c. Tom. VII. pag 429.

Es ist außer allem Zweifel, daß eine solche Sprache, sie sey bloß Schrift- oder zugleich Redesprache, ohne den Beytritt der hohen Mächte entweder gar nicht, oder sehr langsam allgemein werden würde, und wenn sie noch so vortreflich und noch so leicht zu erlernen wäre; unterdessen kann man sich von der Gnade und Einsicht der regie-

renden Fürsten, wenn Ihnen die Vortheile vorgestellt würden, welche der menschliche Umgang, die Handlung, und selbst die Wissenschaften nothwendig durch sie erhalten müßten, versprechen, daß Sie gemeinschaftlich eine solche Sprache durch Gesetze einführen würden, wenigstens unter den Gelehrten, Kaufleuten, und denen welche in öffentlichen Bedienungen stünden, oder sie einmahl erhalten wollten, wenn eine solche Sprache wirklich erfunden wäre, die bey ihren Vorzügen vor der chinesischen Charakter- oder Schriftsprache und vor allen bekannten Redesprachen noch den hätte, daß sie ganz überaus leicht zu erlernen wäre.

Ich unterstehe mich, der Königlichen Akademie der Wissenschaften einen Plan sowohl von einer allgemeinen Schrift- als Redesprache unterthänigst vorzulegen, welchen ich mir schon

schon

schon vor einiger Zeit entworfen, und den ich, bey mehrerer Muße als mir gegenwärtig von meinen andern Geschäften übrig ist, auszuarbeiten willens bin.

Da der Nutzen einer allgemeinen Sprache, wäre es auch nur eine Schriftsprache, nicht kann bezweifelt werden, und die Erfahrung in den Ländern, welche die chinesische Charactersprache angenommen haben, ihn schon allein sattfam beweist, so kann dieser Aufsatz vielleicht Gelegenheit geben, daß gelehrte Männer ihr Nachdenken, mit einem glücklichern Erfolg als bisher, hierauf verwenden, und eine Erfindung machen, die der chinesischen nicht nur in keinen Stücke weicht, sondern auch wesentlich große Vorzüge vor ihr hat.

Die Chinesen sind stolz auf ihre Schriftsprache, denn sie haben bis auf diesen  
diesen

diesen Tag die Buchstabensprache nicht  
angenommen, obgleich die Schwierig-  
keiten, welche bey der Annahme und  
Einführung derselben sich voraussehn  
lassen, nicht unmöglich zu heben wä-  
ren. Diese große Nation hat aber  
auch Ursache stolz auf ihre Erfindung  
zu seyn, denn in der That so ist sie,  
nach der Erfindung der Buchstaben,  
die erstaunenswürdigste Erfindung,  
eine Erfindung die dem menschlichen  
Verstande Ehre macht, insbesondre  
da ihre Charaktere, nach dem Zeug-  
niß derer, welche Kenntniß von ihnen  
haben, mit vielem Scharfsinn gebaut  
seyn, und eine wahre Philosophie ent-  
halten. Hätte die Buchstabenschrift  
nicht den Vorzug der Leichtigkeit, der  
sehr groß ist, da wir nicht allein da-  
durch in den Stand gesetzt werden,  
diejenige Zeit, welche die Chinesen auf  
die Erlernung ihrer Charaktere wen-  
den

den



den müssen, zur Erlernung andrer nützlichen Kenntnisse anzuwenden, sondern da wegen dieser großen Leichtigkeit auch der gemeinste Mann ohne große Kosten und ohne großen Zeitverlust schreiben und lesen lernen kann, so würde selbst unsre Buchstabenschrift, weil die Buchstaben das Lehrreiche und Unterrichtende nicht in sich haben, das in den chinesischen Charakteren ist, im Werth weit unter den letztern stehn.

Die Erfindung zu schreiben ist eine Erfindung von einem unendlich großen Werth, ihr Werth ist der nächste nach dem hohen Werth der Sprache, ohne welche wir in nichts von den Thieren unterschieden seyn würden, es muß daher alles, was nicht allein die Bervollkommnerung der Sprache, sondern auch der Schrift angeht, da diese selbst Sprache ist, an sich von einem sehr großen Werthe seyn.

Wenn

Wenn der Hauptvortheil, den wir Menschen, außer tausend andern großen und wichtigen Vortheilten, von der Sprache, von dem Vermögen zu sprechen haben, der ist, daß vermittelt derselben unser Geist unterrichtet wird und sich über die Thiere erhebt, so haben die chinesischen Charaktere einen wesentlichen innerlichen großen Werth, da sie selbst schon, diese zahlreichen Buchstaben des chinesischen Alphabets, Lehrer der Weisheit seyn. Wir haben in Europa nichts, was wir diesem großen Produkt des chinesischen Verstandes entgegen setzen könnten, und wir müssen, so schwer uns auch dieses Bekenntniß seyn mag, eingestehn, daß sie, die Chinesen, uns in einer Sache übertreffen, welche das Erhabenste im Menschen, den Verstand aufs nächste angeht, daß sie uns noch bis diese Stunde übertreffen, und daß der Verstand der europäischen  
schen

schen Gelehrten bisher noch vergeblich gearbeitet hat, eine Schriftsprache zu erfinden, die von gleicher Würde mit der chinesischen sey.

Es würde demnach eine Ehre für diese oder jene Nation, ja für ganz Europa seyn, wenn ein Europäer eine Schriftsprache erfinden könnte, die nicht allein durchgängig der chinesischen an die Seite zu setzen wäre, sondern sie auch offenbar weit überträfe, und welche bey ihren innerlichen und äußerlichen Vorzügen noch den überaus großen und wichtigen Vorzug hätte, daß sie eben so leicht wäre als die chinesische schwer zu erlernen ist. Eine eben so große und noch größere Ehre würde es seyn, auch eine Redesprache zu erfinden, die offenbar den Vorzug vor allen Sprachen in der Welt behauptete, sowohl in Ansehung ihrer äußerlichen und innerlichen Vollkommen-

men=

menheit, als in Ansehung der Leichtigkeit, in welcher Betrachtung auch die chinesische Redensprache sich von allen Sprachen unterscheidet, da sie nach Gründen und Nachrichten eine überaus schwere Sprache seyn muß und ist, so daß es scheint, als wenn alles, Natur, Kunst, Politik &c. dazu beigetragen habe, dieses merkwürdige Volk von allen Völkern des Erdbodens zu unterscheiden und zu trennen.

Wer eine sehr leichte und vorzüglich vollkommne Schriftsprache erfinden will, der muß vorher eine sehr leichte und vorzüglich vollkommne Redensprache erfinden. Dies beweise ich in der nachstehenden Abhandlung; und das ist die wahre Ursache, warum bisher alle Versuche der Gelehrten in dieser Sache mißlungen sind. Die Redensprache nach meinem Plan ist so leicht, daß sie, was die nothwendigsten Dinge im gemeinen Leben

Leben

Leben betrifft, von einem fähigen Kopf  
und einem guten Gedächtniß in weni-  
ger als vier Wochen, ja in acht Tagen  
kann erlernt werden, um sie zu ver-  
stehn und zu reden, wenn auch noch  
nicht mit Fertigkeit, welches nicht zu  
verlangen, da die Fertigkeit in jeder  
Sache ein Werk der Uebung und also  
der Zeit ist. Die Philosophie, die  
Seele der Sprache, das Definirende,  
die in den Worten liegenden Definitio-  
nen oder Bilder der Sache sind vorzüg-  
lich dasjenige, was nebst der übrigen  
Einrichtung, diese Sprache so sehr  
leicht macht. Wer die Redesprache be-  
griffen hat, die in so wenig Zeit kann  
begriffen werden, der hat auch indem  
schon die Schriftsprache begriffen, und  
ein Tag ist hinlänglich, um dasjenige zu  
fassen, was er zu wissen nöthig hat, wenn  
er diese Sprache in Charakteren und  
nicht mit Buchstaben schreiben will.

b

Sch

Ich schmeichle mir, daß die angeführten Gründe, und die Erfindung selbst, meine Bemühungen in einer Sache, die für den Verstand, für die Wissenschaften, und für das gemeine Beste überhaupt und in der weitesten Ausdehnung, so überaus wichtig ist, rechtfertigen, und ich würde mit einem vermehrten Eifer auf die Ausarbeitung meines Plans Bedacht nehmen, wenn dieser Plan so glücklich wäre, den hohen Beyfall Einer Königlich-  
Akademie der Wissenschaften zu erhalten.

Mit tiefstem Respekt habe ich die Ehre zu seyn.

Einer Königlich-  
Akademie  
der Wissenschaften ꝛc.

Graudenz,  
den 6. November  
1779.

unterthänigster  
Christian Gottlieb Berger.

Inhalt.



Inhalt.

---

**V**on dem Nutzen und den Haupteigenschaften einer allgemeinen Schrift- und Redesprache, I, 1 — 20.

Was unter einer allgemeinen Schriftsprache verstanden werde, I, 21 — 28.

Von der chinesischen Schrift- oder Charactersprache, I, 29 — 53.

Von den verschiedenen Versuchen, die man in Europa, besonders in einer allgemeinen Schriftsprache gemacht hat, I, 54 — 89.

Von dem Werthe einer allgemeinen Schriftsprache durch  
Zahlen, I, 90 — 2, 5.

Von der Ursache der Unvollkommenheit u. der chinesischen  
Charaktere, 2, 7 — 29.

Von den nothwendigen Vollkommenheiten einer allgemei-  
nen Schriftsprache, 2, 30 — 56.

Vorläufige Nachrichten von der Beschaffenheit der erfunden  
nen Schrift- und Redesprache, 2, 57 — 100.

Nähere Nachricht von dieser Erfindung oder Plan dersel-  
ben, 3, 1 — 5, 24.

Schluß-Erinnerung, 5, 25 — 28.

ne

2 8

Es





Es haben schon viel gelehrte Männer<sup>1</sup> eingesehn, daß es ein sehr großer Vortheil für die Welt seyn würde, wenn wir eine allgemeine Schriftsprache hätten. Von so vortreflichem Nutzen auch die Vielheit der Sprachen gewesen und noch ist, so hat sie doch nicht allein ihre große Unbequemlichkeiten bey sich, sondern sie ist auch eine Ursache des Hasses der Nationen unter einander geworden, selbst solcher Nationen, die unter einem Oberherrn sind, in einem und eben demselben Lande wohnen, und sich zu einer und eben derselben Religion bekennen.

Der Haß der Pohlen gegen die Deutschen, selbst wenn der Deutsche ebenfalls catholisch ist, ist bekannt, so gar daß er sich bis zu niedrigen Schimpfnahmen, der deutsche Hund &c. herabläßt. Eben das beobachten wir von meh-

A

rern

5 rern Nationen. Dieser Haß gründet sich ledig-  
 lich darauf, (denn der Haß der Nationen, der  
 die zwischen ihnen geführten Kriege zum Ur-  
 sprunge hat, wird nach der Erfahrung durch die  
 nachfolgende freundschaftliche Verbindungen  
 sehr leicht ausgelöscht) weil sie unterschiedne  
 Sprachen für ihre Muttersprache erkennen.  
 Dieses ist freylich eine Thorheit, aber doch  
 verhält es sich in der That so.

6 Die Vielheit der Sprachen hat die Wis-  
 senschaften erschweret, ohne ihnen zu nutzen,  
 7 welches doch ihr Endzweck war; sie hat die Aus-  
 breitung der christlichen Religion erschwert;  
 sie hat der wechselseitigen Gemeinschaft der Na-  
 tionen Behinderungen in den Weg gelegt &c.

8 Allen diesen Uebeln könnte, wenn nicht  
 ganz, doch zum Theil durch eine allgemeine  
 Sprache, besonders durch eine allgemeine Rede-  
 sprache, und selbst schon durch eine allge-  
 meine Schriftsprache abgeholfen werden. Ich  
 halte es deswegen nicht für unnützlich, einen  
 Versuch mit einer solchen Rede- und Schrift-  
 sprache zu machen. Es ist mir zwar bekant,  
 daß eine solche Sprache ohne den Beytritt der  
 gesetzgebenden Mächte schwerlich oder niemals  
 allgemein werden könne, ich glaube aber auch,  
 daß

I

daß man diese Unterstützung der Monarchen<sup>10</sup>  
hoffen dürfte, wenn eine solche Sprache erfunden  
würde, die in Ansehung ihrer Erlernung  
die leichteste, und in Ansehung ihres ganzen  
Baues und ihrer Einrichtung die vortreflichste  
unter allen Sprachen wäre; ich glaube, daß<sup>11</sup>  
man es um desto eher hoffen dürfte, wenn  
patriotische Männer den Nutzen und die Vortreflichkeit  
einer solchen Sprache den Fürsten  
deutlich machen wollten. Es würde schon sehr<sup>12</sup>  
viel gewonnen seyn, wenn man in einem solchen  
Falle die Prinzen dahin bewegen könnte,  
zu befehlen, daß alle Gelehrte, alle Kaufleute,  
und alle, die einmal ein öffentliches Amt erhalten,  
desgleichen die, so öffentliche Gasthöfe  
in den Städten oder auf dem Lande annehmen  
wollten<sup>12</sup>. die allgemeine Sprache verstehen und  
reden müßten. Wenn aber auch dieses nicht<sup>13</sup>  
wäre, so könnte man sich demohnerachtet die  
Hofnung machen, daß eine solche Sprache durch  
ihre eigne Leichtigkeit und Schönheit sich Eingang  
verschaffen, und nach und nach, wenn  
auch langsam, ziemlich allgemein werden  
würde, wie man dieses an der französischen  
Sprache wahrnimmt.

Es ist mir nicht unbekannt, daß schon von großen Gelehrten Versuche, besonders in einer allgemeinen Schriftsprache, sind gemacht worden, und daß diese Versuche fruchtlos gewesen sind. Die Absicht, welche sich diese Männer vorgesezt haben, ist ohne Zweifel sehr gut gewesen, aber ich glaube, daß sie nicht die rechten Mittel getroffen haben diese Absicht zu erreichen, um deshalb dürfen wir uns diese mißlungene Versuche nicht abhalten lassen, unser Nachdenken und unsere Bemühungen auf eine Erfindung zu verwenden, die von einer ungezweifelten Nutzbarkeit ist, und die vielleicht für jene Zeiten nicht bestimmt war.

Die Haupteigenschaft einer solchen Sprache muß ihre wesentliche Vortreflichkeit seyn. Sie muß in Schönheit und Vortreflichkeit allen Sprachen vorgehn, so wird sie sich durch ihren eignen Werth empfehlen. Die zweyte Eigenschaft muß seyn, daß sie ganz überaus leicht ist, denn zu Erlernung dessen, was leichte ist, bequemen sich die Menschen immer eher. Ich glaube, daß die von andern erfundene Sprachen es entweder auf einer oder der andern, oder auf beyden Seiten versehen haben; ihre Sprache ist entweder nicht leicht, oder sie hat

hat

hat keinen innern Werth, oder es fehlt ihr an beyden.

Um derer willen, welche keinen Begriff von<sup>21</sup> einer allgemeinen Schreibsprache haben, führe ich an, daß es Völker giebt, welche ohne Buchstaben schreiben, und die sich einander schriftlich verstehn können, wenn sie sich auch nicht mündlich verstehn, indem sie ganz unterschiedne Sprachen reden. Diese Völker sind die Chinesen, die Japaner und noch einige an China grenzende Nationen. Die Sprache dieser Völ-<sup>22</sup>ker ist gänzlich von einander unterschieden, und doch versteht der eine in seiner eignen Sprache, was der andere in der seinigen schreibt, z. E. wenn der Japaner japanisch schreibt, so kann der Chineser, wenn er auch nicht ein Wort japanisch weiß, sofern er die Schrift nur lesen kann, so vollkommen verstehn, was der Japaner geschrieben, als es der in seiner Sprache schreibende Japaner selbst verstanden, und er liest es in der chinesischen Sprache her. Hätten wir<sup>23</sup> nun eine solche Schreibsprache in Europa oder in der ganzen Welt, so würden alle europäische, und alle Nationen auf Erden, wenn auch jede in ihrer eignen Sprache schriebe, sich schriftlich vollkommen verstehn, und wir bräuchten weder

zu den Büchern noch zu den Briefen Uebersetzer,  
 24 (das wäre auch bey weitem noch nicht der größte  
 Nutzen einer solchen allgemeinen Schreib-  
 sprache) und was der Araber auf arabisch  
 schriebe, das könnte der Deutsche auf deutsch  
 lesen u. s. w.

35 Die Sache verhält sich so: die europäischen  
 und andere Völker bedienen sich, wenn sie schrei-  
 ben, solcher Charaktere, die man Buchstaben  
 nennt, oder Sylben, bey einigen asiatischen  
 Nationen. So besteht z. E. das Wort Vater  
 in der deutschen Sprache aus fünf Buchstaben,  
 nämlich drey Consonanten, und zwey Vokalen;  
 um also dieses Wort zu schreiben, so schreiben  
 wir die fünf Charaktere, welche diese fünf Buch-  
 26 aben ausdrücken. Bey den Chinesen zc. aber  
 ist es ganz anders. Die Chinesen haben keine  
 Buchstaben, anstatt der Buchstabencharaktere  
 aber haben sie Charaktere, die ein ganzes Wort  
 ausdrücken und vorstellen. Z. E. so haben sie  
 einen Charakter, der heißt Vater, ein anderer  
 heißt Mutter, ein anderer Sohn, Berg, Feld,  
 Baum zc.

37 Es verhält sich also mit diesen Wortcha-  
 raktern wie mit den Musiknoten, und wie mit  
 den Zahlencharakteren in Europa, welche die-  
 jenige

jenige Nation, die sich ihrer bedient, verstehn und aussprechen kann, ohne zu wissen wie sie in der und jener Sprache heißen; z. E. der Charakter 8 heißt achte im deutschen, im lateinischen octo, im französischen huit. Der Deutsche z. E. kann diese Zahl lesen und verstehn, im Charakter, wenn er auch ihre Benennung in der ihm fremden Sprache nicht versteht. Wir haben schon in einigen Wissenschaften<sup>28</sup> solche aber sehr wenige Charaktere, deren man sich indeß mit großer Bequemlichkeit in ganz Europa bedient z. E. die chymischen Charaktere. So heißt in der Chymie

|          |                  |
|----------|------------------|
| ▽ Wasser | ♀ Kupfer, und in |
| △ Feuer  | der Astronomie   |
| △ Luft   | die Venus        |
| ▽ Erde   | ♂ Eisen          |
| ○ Gold   | den Mars         |
| ∩ Silber | u. s. w.         |

Weil die Zahl der Worte in den Sprachen<sup>29</sup> sehr groß ist, so wird sich ein jeder leicht vorstellen, daß auch die Zahl der chinesischen Wortcharaktere sehr groß seyn müsse, und daß ist sie auch, denn sie soll sich auf 80000 belaufen. Warum ihre Zahl so sehr groß ist, weiß<sup>30</sup> ich nicht, aber es ist mir bekannt, daß sie auch

Charaktere für ganze Redensarten haben, und wahrscheinlich haben sie für viele Worte und Sprüche verschiedne Charaktere, um die Sache unter mehr als einerley Bilde vorzustellen und deutlich zu machen.

31 Der Leser kann leicht glauben, daß es wegen der Menge der chinesischen Charaktere erstaunend schwer seyn müsse, chinesisch lesen und schreiben zu lernen, und daß es fast die Kräfte eines Menschen übersteige, alle diese achtzigtausend Charaktere zu fassen: dieses ist aber nicht  
32 nothwendig, indem unter den Chinesen selbst der schon für einen sehr gelehrten Mann paßirt, der ihrer zwanzig- oder höchstens vierzigtausend  
33 begriffen hat. Auch dieses ist schon eine fürchterliche Zahl, die uns über den chinesischen Fleiß zum Erstaunen bringen muß, denn wenn man auch nur ihre zweyhundert und vierzehn Grundcharaktere ansieht, so muß man sich schon vor  
34 ihnen fürchten. Die Chinesen helfen sich aber  
35 dadurch: 1) haben sie große Lexika, (das größte davon besteht aus 119, zum Theil sehr dicken und mit kleiner Schrift gedruckten Folianten) wo sie die unbekanntten Charaktere nachschlagen können; 2) so sind alle diese ihre Charaktere  
36 sehr zusammengesetzt. Diese Zusammensetzung erleichtert



erleichtert ihnen nicht allein das Schreiben und Lesen, sondern macht auch ihre Schreibsprache zu einer wahrhaftig philosophischen Sprache. Z. E. so ist derjenige Charakter, welcher das <sup>37</sup> Wort Unglück ausdrückt, aus dem Charakter vom Haus und dem Charakter vom Feuer zusammengesetzt. Dieses Bild ist überaus schön, besonders für eine allgemeine Sprache, da den meisten Menschen kein Zufall begegnen kann, der mehr den Namen des Unglücks verdiente, als wenn ihnen das Haus abbrennt. Ferner <sup>38</sup> so ist z. E. der Charakter des Wortes Dumm aus dem Charakter von Mensch und dem Charakter von Bald zusammengesetzt, so daß er wahrscheinlich so viel sagen will, als ein Mensch von Holz, (man kann auch noch andre angemessene Erklärungen finden). so wie man z. E. im lateinischen einen dummen Menschen einen bleernen Menschen nennt, (homo plumbeus) welcher Ausdruck und welches Bild aber nicht <sup>39</sup> so schön ist als das chinesische, weil das Bley wegen seiner Schwere eben sowohl, oder noch eher, das Bild der Langsamkeit (oder der Ungeschicklichkeit, daher wahrscheinlich auch das Wort plump) als der Dummheit abgeben kann, aber das Wort Holz, und noch mehr der Wald <sup>40</sup>

(wegen seiner Einwohner) ist ein viel treffender Bild der Dummheit, daher man auch im deutschen Sprichwort von einem dummen Menschen zu sagen pflegt, er sey so dumm wie ein Stück Holz, oder so dumm wie ein Vieh, und will man sich noch stärker ausdrücken, so dumm wie eine Bestie. Bestien aber nennt man vornehmlich die wilden Thiere, die sich gewöhnlich in Wäldern aufhalten.

41 Diese vortrefliche Erfindung, nämlich die chinesischen Charaktere, die wahrscheinlich älter als Moses sind, hat man in Europa, nachdem man Nachricht von ihnen bekommen, suchen nachzuahmen, und da die chinesische Schreibekunst an sich erstaunend schwer ist, so hat man darauf gesonnen, eine allgemeine Schriftsprache zu erfinden, die leichter wäre.

42 Nach dem Ausspruch der chinesischen Missionarien und anderer europäischen Gelehrten, die Kenntniß von den chinesischen Charakteren haben, und nach der Erfahrung, welchen erstaunenden Fleiß die Chinesen, die doch, nach dem  
43 Zeugniß der Missionarien auch die schwersten Sachen überaus leichte begreifen, auf die Erlernung ihrer Charaktere wenden müssen, ist es nun wohl außer Zweifel, daß diese Charaktere

Charaktere

raktere überaus schwer zu erlernen sind, daher <sup>43</sup>  
 ist es anführungswerth, daß ein deutscher Ge-  
 lehrter im vorigen Jahrhundert, der in der  
 chinesischen Litteratur sich sehr viel Mühe ge-  
 geben, die Erfindung wollte gemacht haben,  
 vermöge welcher die chinesischen Charaktere sehr  
 leicht sollten können erlernt werden.

Dieser Gelehrte hieß Andreas Müller, <sup>44</sup>  
 aus Greifenhagen, war Churfürstlicher Biblio-  
 thekarius in Berlin, und ein Zeitgenosse von  
 dem auch durch seine chinesische Litteratur sehr  
 berühmten Athanasius Kircher. Dieser An- <sup>45</sup>  
 dreas Müller verlangte zwey- oder sechstausend  
 Thaler, (ich erinnere mich nicht mehr mit Ge-  
 wißheit der Summa) um bekannt zu machen,  
 auf welche Weise die chinesische Schreibsprache  
 in sehr kurzer Zeit (mich deucht in etlichen  
 Wochen) könne gelernet werden, und zwar unter  
 der sichernden Bedingung, daß man ihm nichts ge-  
 ben solle, wenn er sein Versprechen nicht erfüllte.  
 Obgleich dieser Mann seinen Vorschlag öffent- <sup>46</sup>  
 lich bekannt machte, so fand sich doch Niemand,  
 der ihm, unter einer so gänzlich sichern Bedin-  
 gung, diese für eine so große Erfindung ganz  
 unbeträchtliche Summe geben wollte, da man <sup>47</sup>  
 doch glauben konnte, daß seine Erfindung nicht  
 ganz

ganz ohne Grund seyn müsse, wenn sie auch  
 nicht völlig das leistete, was er vorgab, welches  
 man daraus vermuthen kann, weil er Kennt-  
 niß von der Erregsis voraussetzte, welche For-  
 derung aber eben so natürlich als vernünftig  
 48 war. Da man indessen doch auf Bedingun-  
 gen sich mit ihm hätte einlassen können, wel-  
 ches aber ebenfalls nicht geschehen ist, so bleibt  
 es immer eine Schande für die damals lebende  
 europäische Gelehrte, daß sie nicht darauf Be-  
 dacht genommen haben, durch ihre Vermitte-  
 lung oder Verwendung höhern Orts diesem  
 Manne die verlangte Prämie zu verschaffen,  
 und wenn sie mit Kirchern auch noch so sehr  
 an der Möglichkeit einer solchen Erfindung zweifel-  
 49 felten, indem eine solche Erfindung sowohl den  
 chinesischen Missionarien, als den nach China  
 handelnden europäischen Kaufleuten von großen  
 Vortheilen würde gewesen seyn, wenn es ihnen  
 50 auch nicht um die chinesische Litteratur und um  
 die Ehre wäre zu thun gewesen, eine solche  
 Erfindung in Europa gemacht zu haben, auf  
 die man in China selbst, ohngeachtet des er-  
 staunenden Fleißes, mit dem die Chinesen ihre  
 Charaktere studiren, in Jahrtausenden nicht  
 gekommen ist.

Wenn

Wenn ich es auch dem Erfinder selbst nicht 52  
 recht spreche, daß er, nachdem er eine so nied-  
 rige Denkungsart an seinen Zeitgenossen wahr-  
 genommen, seine Erfindung, für welche er billig  
 eine Belohnung (deren er wahrscheinlich benö-  
 thigt war) fordern konnte, nicht endlich, nach-  
 dem er einige Zeit vergebens gehopt hatte, um-  
 sonst bekannt gemacht, und durch seine edel-  
 müthige Entdeckung das unedelmüthige Ver-  
 halten seiner Zeitgenossen vor der damaligen  
 und künftigen Welt beschämt hat, so ist es 53  
 doch leider ein Beweis, wie wenig oft reelle  
 Wissenschaften gelten und belohnt werden.  
 Was wird der Chineser, der dem Verdienste 53  
 einer nutzbaren Gelehrsamkeit unvergängliche  
 Ehrenbogen setzt, wenn er einmal hören sollte,  
 wie gering man in Europa die Weisheit- leh-  
 rende chinesische Litteratur achtet, von uns  
 Europäern sich vor einen Begriff machen.

Da die chinesischen Charaktere so überaus 54  
 schwer sind, so fiel auch mir, da ich in des  
 Halde Beschreibung von China die chinesische  
 Schreibekunst abgehandelt fand, der Gedanke  
 bey, ob es nicht möglich sey, eine solche Schrift-  
 sprache zu erfinden, die leichter sey. Das erste 55  
 worauf ich kam waren die Zahlen, in der Ver-  
 bin-

Bindung mit Charakteren, um die verschiedne  
 Abänderungen, Flexionen der Worte ic. durch  
 die letztern auszudrücken, dergestalt, daß jede  
 Zahl, von eins bis in die tausende, ein gewisses  
 56 Wort bedeutete. Nachher fand ich, daß schon  
 andre vor mir, entweder von sich selbst auf eben  
 diesen Gedanken gekommen sind, oder ihn,  
 (welches sie aber nicht sagen) von einander ent-  
 lehnt haben, nämlich im vorigen Jahrhundert  
 das erfinderische Genie, der berühmte Medikus  
 (der wahrscheinlich der erste Erfinder der chine-  
 sischen Charaktere und der Nachahmer der Zahl-  
 lencharaktere ist) Johann Joachim Becher  
 57 aus Spener, (Ioh. Ioach. Becheri Character  
 pro notitia linguarum universalis. Francof.  
 1661. 8. &c.) und der gelehrte Jesuit, Atha-  
 58 nasius Kircher; (Ars polygraphica Romae  
 1665. fol.) und in diesem Jahrhunderte ein  
 59 Ungenannter, der in dem Journal littéraire de  
 l'année 1720. einen Plan vorlegt, und ein lu-  
 60 therischer Prediger zu Seehausen in der Mark  
 Brandenburg, und Mitglied der Königl. Aka-  
 demie der Wissenschaften in Berlin, Namens  
 Solbrig, der No. 1726. zu Salzwedel seine Erfin-  
 dung, durch Ziffern zu schreiben, herausgab.

Diesen

1

Diesen drey Männern gefallen die Zahlen. Andre halten die Charaktere für schicklicher z. E. 61  
Wilkins, ein Bischof in England, aus dem  
vorigen Jahrhundert, und ein gelehrter Ungar,  
Nahmens Kalmar, aus dem gegenwärtigen, 62  
der neueste Autor, der hierüber geschrieben hat.

Die drey ersten und der letzte haben sich bloß 63  
auf die Schreibsprache eingeschränkt, Wilkin  
aber hat auch zugleich eine allgemeine Redes-  
sprache vorgetragen, wie ich aus des angeführten  
Andreas Müllers Sammlung von Vater = un-  
fern in vielen Sprachen ersehn habe, wo er  
das Vater = unser in der philosophischen  
Sprache des Wilkin nach Charaktern und Wor-  
ten vorlegt. Seine Charakter sind horizontelle, 64  
ganze und gebrochene Linien, mit verschiedenen  
Abänderungen in der Mitte und am Ende, und  
darzischen gesetzten kleinern Charakteren, Buch-  
staben zu Zahlen. Man sehe Fig. vij. welche  
die vierte und fünfte Bitte des Vater = unsers in 65  
seiner philosophischen Sprache ist. Die bloße  
Betrachtung dieser Charaktere, obgleich die  
Schrift von den eingeschobenen kleinen Cha-  
raktern, Buchstaben und Zahlen verunstaltet  
wird, giebt Ordnung und eine systematische  
Regelmäßigkeit zu erkennen, und sie können auch  
nicht

66 nicht schwer weder zum schreiben noch zum setzen  
 seyn. Klein geschrieben, wie ich sie habe stechen  
 67 lassen, nehmen sie sich besser aus als groß. Es  
 sind verschiedene Zeichen darinnen, die nicht gut  
 zu schreiben sind, weil sie von der linken zur  
 rechten und zugleich nach unten müssen ge-  
 68 schrieben werden. Seine philosophische Rede-  
 sprache gefällt mir nicht so gut, weil sie abge-  
 brochen ist, und meist aus ein- oder zweysylbi-  
 gen Worten besteht, welches im Reden unan-  
 genehm zu hören ist, weil einer aus solchen  
 Worten zusammengesetzten Rede, die sehr ernst-  
 haft klingen muß, wenn sie langsam gesprochen  
 wird, der angenehme Fluß fehlt, der sich leicht-  
 ter in mehrsylbige Worte bringen läßt, als in  
 69 ein- und zweysylbige. Hier ist das erwähnte  
 Vater-unser in seiner philosophischen Sprache.

Hæi coba 88 ia ril clad

1. Ha bæbi 10 sgynta
2. Ha salba 10 velcæ
3. Ha tælbi 10 vemg8 M8 ril dady me ril dad
4. Jo velpi ræl æi ril potō i hæi faba vaty
5. Na 10 sgeldygs læl æi hæi bælgas me æi ia  
 sgeldygs læl ei 88 valgas r8 æi
6. Na mi 10 velco æi ral bedodl8
7. Nil 10 c8albo æi lal vagasie. Amen.

Die



Die Charaktere scheinen nicht schwer zu 70  
 schreiben zu seyn, (doch sind meine ungleich leicht-  
 er zu schreiben) es kommt also bloß darauf an, 71  
 ob die Sprache wirklich philosophisch ist, d. h.  
 ob die Worte und Charaktere die Definitionen  
 der Sachen in sich haben, (nämlich die meisten,  
 denn von allen ist es nicht zu fordern und un-  
 möglich zu leisten) oder uns ihre Hauptkraft  
 bekannt machen, und ob beyde sehr leicht zu  
 erlernen und zu behalten sind, denn das muß 72  
 die Haupteigenschaft einer Universalprache seyn,  
 weil man sonst es weder erwarten noch fordern  
 kann, daß sie angenommen und allgemein werde.

Die Schriften dieses gelehrten Engländer's 73  
 Wilkin, habe ich nicht habhaft werden können,  
 um mich von der Einrichtung seiner Schreibe-  
 und Redesprache zu unterrichten (und verlange 74  
 sie nun auch nicht eher zu lesen, bis ich meinen  
 eignen Plan völlig ausgearbeitet habe, um mit  
 keinem fremden Kalbe zu pflügen, und auf keine  
 fremde Idee meine Arbeit zu bauen, oder sie  
 auch nur zu Hülfe zu nehmen) ich habe es aber 75  
 angeführt gefunden, daß er vielen Fleiß darauf  
 verwendet, und besonders in der Classification  
 der Natur Produkte ꝛc. und Kunstfachen sehr  
 mühsam gewesen. Der Titel seines Buchs ist : 76  
 An Essay towards a real Character and Philoso-

B phical

77 phical Language. London 1688. fol. Vor  
ihm schrieb ein gewisser Georg Dahlgarne etne  
Artem Signorum &c. qua homines diversiffi-  
morum idiomatum &c. &c. Londini 1661. 8.

78 Ich habe beyde Bücher nicht gesehn, noch  
Nachricht von ihrem Plan, es wird ihnen aber  
in der Encyclopédie ou dictionnaire universel  
raisonné Tom. vij p. 429 der Nverdonschen  
Ausgabe, ein vorzügliches Lob gegeben: wenn  
79 es heißt: „Die ersten und vorzüglichsten Ver-  
suche, welche man in Europa zur Einführung  
einer allgemeinen oder philosophischen Sprache  
gemacht hat, sind die vom Bischof Wilkins  
und vom Dalgarne, sie sind aber ganz ohne  
Wirkung geblieben.“

80 Die Charaktere des Kalmar, die er in sei-  
ner lateinischen in Berlin herausgekommenen  
Einleitung zu einer allgemeinen philosophischen  
Sprache vorträgt, gefallen mir nicht; sie schei-  
nen mir meist ohne hinlänglichen Grund gewählt  
und unregelmäßig zu seyn, fallen schlecht ins  
Auge, und stehn, nach meinem Urtheil, in An-  
sehung der Schönheit, jeder Buchstabenschrift,  
die ich gesehn habe, und auch den chinesischen  
81 Charaktern weit nach. Seine Abhandlung  
selbst habe ich nicht durchgelesen, weil mir gleich  
seine Charaktere nicht gefielen.

Ob noch andre Männer in dieser wichtigen 82  
Erfindung gearbeitet haben, ist mir nicht be-  
kannt; so viel aber weiß ich, daß unter den Ge-  
lehrten, die ihren Fleiß auf diese große Erfin-  
dung verwendet, auch Leibniz gewesen ist, der  
aber nichts davon bekannt gemacht, welches er  
ohne Zweifel würde gethan haben, wenn er, wie 83  
ich vermuthe, über verschiedene Schwierigkeiten  
hätte hinweg kommen können, die sich ihm bey  
einer bessern Erfindung als die Zahlencha-  
raktere sind, mit deren Unvollkommenheit er  
wahrscheinlich so wenig als mit der Einrichtung  
andrer zufrieden gewesen ist, hätte aus dem  
Bege räumen können, oder wenn er nicht dar-  
über gestorben wäre. In der angeführten 84  
Encyclopedie l. c. wird von ihm folgendes ge-  
meldet: „Leibniz gieng mit eben diesen Ge-  
„danken um. Er meynt, daß Wilkins und  
„Dalgarno nicht die rechte Methode gefunden  
„hätten. Er gab zu, daß viele Nationen sich  
„unter einander vermittelst der Charaktere die-  
„ser zwey Männer verstehn könnten, aber, nach  
„seiner Meynung, so hatten sie doch nicht die  
„wirklich reellen Charaktere aufgefunden,  
„welche dieser große Philosoph als das aller-  
„vortreflichste Instrument ansah, dessen man  
„sich hätte bedienen können, und welches so-

„wohl die Einsicht als auch das Gedächtniß  
 „und das Finden der Sachen, äußerst hätte  
 „erleichtern müssen.“

85 Der Plan, den ich von einer allgemeinen  
 Sprache entworfen habe, thut allen großen  
 Forderungen dieses tiefsichtigen Philosophen  
 86 eine Genüge. Das Wort und der Charakter  
 geben eine Einsicht ins Wesen der Sache, so  
 daß man von demselben richtig urtheilen kann;  
 dem Gedächtniß wird durch die ganze Einrich-  
 tung der Sprache außerordentlich zu Hülfe ge-  
 kommen, und die Worte werden nach eben die-  
 ses Philosophen Vorschrift so ausdrückend, na-  
 türlich und einfach, und von aller Zweydeutig-  
 keit so entfernt seyn, daß man ihren wahren  
 Sinn, die Sache nicht verfehlen kann.

87 Leibniz hat bekant gemacht, daß er ein  
 Alphabet der menschlichen Gedanken im Kopfe  
 habe, und daran arbeite, um durch dasselbe  
 88 zu einer philosophischen Sprache zu gelangen.  
 Es ist nicht schwer zu errathen, was dieser  
 scharfsichtige Mann unter einem Gedankenalpha-  
 bet verstanden hat, und was man darunter ver-  
 stehen müsse, wenn man genau untersucht, was  
 man darunter verstehen könne, und diesen  
 Begriff mit den Forderungen dieses großen  
 Genie an eine allgemeine Sprache vergleicht.

Eben

Eben dieses Gedankenalphabet oder Gedanken-<sup>89</sup>  
register ist es, was sie zu einer philosophischen  
Sprache machen, und was ihr Simplicität und  
Leichtigkeit ꝛc. geben kann.

Der Gedanke von Zahlen ist sehr leicht,<sup>90</sup>  
aber in gewisser Betrachtung auch sehr schlecht,  
wenn man ihn nicht zu verbessern weiß, denn er  
hilft, in der Art, die man gewählt hat, weder  
dem Gedächtniß auf, noch hat er das geringste  
bildliche, d. h. lehrende in sich, wie die chine-  
sische Charaktere es haben, als in welcher bild-<sup>91</sup>  
lichen Vorstellung und Zusammensetzung eigent-  
lich die wahre Philosophie, nicht allein einer  
charakteristischen, sondern auch der Buchstaben-  
und Redesprache bestehen muß, so wie wir es  
in dem göttlichen Gebäude der Sprachen fin-  
den, so gar in den Wurzelworten, wenn wir  
sie etymologisch untersuchen.

Eine solche Zahlensprache würde zwar sehr<sup>92</sup>  
leicht zu schreiben und zu lesen seyn, wenn man  
das Wörter- oder Zahlenbuch bestän-  
dig bey sich führte, aber ohne dasselbe muß  
sie schwer seyn, zu lernen und zu üben, denn<sup>93</sup>  
es gehört ein erstaunendes Gedächtniß dazu,  
viele tausend bestimmte Zahlen, ohne sich auch  
nur in einer Einheit zu irren und irren zu dür-  
fen, zu lernen und zu behalten, dahingegen<sup>94</sup>

Buchstabenworte viel leichter zu lernen sind, indem man sich bey unbekanntem Worten gut mit der Aehnlichkeit helfen kann, die ein Wort, oder auch nur die erste Sylbe davon, mit einem andern uns schon bekantem Worte ꝛc. hat.

95 Dieses geht bey den Zahlen nicht an, denn da haben wir nicht mehr Aehnlichkeiten als Grundzahlen, nämlich neune, die in einer solchen Sprache mehr als tausendmal vorkommen, und daher, an statt dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, nichts als Verwirrung machen würden.

96 Wenn man die Worte numerirt, so hat man zwar den Vortheil, daß man sie leicht nachschlagen kann, das ist aber auch der einzige, denn diese Erfindung hat außerdem gar nichts hinter sich. Sollte man getrennte Zahlen zusammensetzen, um, wie in den chinesischen Charakteren, ein drittes Bild zu formiren, und dasselbe durch die verbundenen zu erklären, wie man dieses auch häufig in unsern zusammengesetzten Worten findet, so müßten diese zwey Zahlen getrennt bleiben, wodurch die Schwierigkeit verdoppelt würde, weil man nun statt einer zwey Zahlen merken müßte.

98 Wegen der einzigen Bequemlichkeit des Aufschlagens kann man also die Zahlencharaktere,

raktere, und das Numeriren der Worte nicht  
 annehmen, besonders da man die würllichen<sup>99</sup>  
 Charaktere auch so einrichten kann und muß,  
 daß man einen unbekanntem Charakter sogleich  
 aufschlagen kann, wie die Chinesen ihre Cha-  
 raktere, und bey welcher Einrichtung einer all-<sup>100</sup>  
 gemeinen Wortcharakteristik dieses nicht statt<sup>2</sup>  
 hat, die ist sogleich zu verwerfen. Wie die  
 Kalmarschen Charaktere in dieser Betrachtung  
 sind, weiß ich nicht, aber sie zeigen nichts or-  
 dentliches, daß man ein leichtes Nachschlagen  
 derselben vermuthen könnte.

Die Zahlen scheinen den Vortheil zu haben,<sup>2</sup>  
 daß wenn man einer jeden der neun Grundzah-  
 len einen Buchstaben zueignet, man eine Rede-  
 sprache zu haben scheint, aber diese Sprache  
 würde sehr arm seyn, und viele nomina  
 propria nicht ausdrücken können, weil sie nur  
 aus neun Buchstaben bestehen könnte; viele  
 Worte würden auch, wegen Zusammensetzung  
 der Consonanten, nicht können ausgesprochen  
 werden, man müßte denn Vokalen, die keine  
 Bedeutung hätten, einschieben. Ueberhaupt,<sup>4</sup>  
 wenn man diese neun Zahlen durch bloße Con-  
 sonanten ausdrücken wollte, so würden die bey  
 der Aussprache hineingeschobnen Vokalen die  
 meisten Worte, nämlich alle die über tausend

gehn, vier- und fünffylbig machen, und wenn man hier in Ansehung der Vokalen etwas regelmäßiges festsetzen wollte, so würde selbst diese Regelmäßigkeit zu einer ekelhaften Gleichförmigkeit werden. Also sind die Zahlen auch von dieser Seite nichts nütze, und die wirklichen Charaktere behalten den Vorzug.

6 Von den Charakteren kann man verlangen, daß sie gut ins Auge fallen, regelmäßig sind, sich leicht lesen, schreiben, und aufschlagen lassen, daß sie können gesetzt werden, und daß sie zugleich sehr leicht zu erlernen sind.

7 Daß die chinesischen Charaktere diejenigen Vollkommenheiten nicht haben, die man jetzt von einer erfundenen Schreibsprache in Charakteren verlangen kann, das ist gar nicht zu verwundern, wenn man überlegt, daß der erste Erfinder derselben, und seine nachfolgenden Gehülfen, diejenige Sprachkenntniß nicht haben könnten, die wir haben, und daß die Charaktere, weil sie wahrscheinlicher Weise schnell angenommen wurden und in allgemeinen Gebrauch kamen, wegen ihrer Allgemeinheit eine nachfolgende Verbesserung schwer erlaubten, als woraus, besonders wenn diese Verbesserungen sehr oft wären wiederholt worden, eine öfters und große Verwirrung hätte entstehen müssen.

Fer-



Ferner so mußten die in den nachfolgenden Zei-<sup>9</sup>  
ten erfundenen Charaktere immer nach der schon  
angenommenen Einrichtung zusammengesetzt  
werden; wenn nun diese noch sehr unvollkom-  
men war, so wie es mit den meisten Erfindun-<sup>10</sup>  
gen in ihrem Anfange geht, so mußte es auch  
die Zeichnung und Formation der nachfolgen-  
den Charaktere seyn.

Da ohne Zweifel die Charaktere von neuer-<sup>10</sup>  
lich bekannt gewordenen Sachen von den chine-  
sischen Kaisern durch Gesetze, mit Ausschließung  
andrer Charaktere, sind eingeführt worden, so  
muß man sich wundern, daß ein so überaus  
kluges Volk, die Chinesen, nicht schon längst  
eine Verbesserung mit ihren Charakteren vor-  
genommen, um sie wenigstens zu erleichtern,  
da die Erlernung derselben die besten Jahre des<sup>11</sup>  
Lebens wegnehmen, sie andern höchstnützlichen  
Kenntnissen, und ihrer Zeit und Kräfte for-  
dernden Erlernung rauben, den Kopf gewaltig  
ermüden, und eine Furcht und Abneigung  
vor allen Wissenschaften in den Kindern und  
Knaben erwecken muß. Ferner ist noch mehr<sup>12</sup>  
zu verwundern, warum die Chinesen, nach-  
dem ihnen die Buchstaben bekannt geworden,  
nicht gesucht haben ihre Charaktere mit der  
überaus bequemen Buchstabenschrift zu verbind-<sup>13</sup>

den, mit Beybehaltung der Philosophie die  
 in ihren Charaktern liegt, wenn auch nicht im-  
 mer dieselben Bilder, wo man sie gegen Befre-  
 hätte vertauschen können, wären beybehalten  
 13 worden, denn in keinem Lande in der Welt  
 wäre eine solche Einrichtung leichter, und von  
 einem ausgebreiteteren Nutzen gewesen, als in  
 diesem großen Reiche, weil die Regierung ganz  
 14 monarchisch ist, und besonders weil schon über  
 130 Jahr tartarische Prinzen auf dem chine-  
 sischen Throne sind, in deren Ländern die Buch-  
 stabenschrift gewöhnlich ist, und deren Vorfah-  
 ren schon ehemahls das tartarische Alphabet re-  
 15 formiret haben. In den allgemeinen Reisen  
 zu Wasser und zu Lande im 6ten Bande S. 417.  
 liest man: „Kurz die Gewalt des Kaisers  
 „erstreckt sich fast über alles; er kann die Ge-  
 „stalt und Bildung ihrer Buchstaben verändern,  
 „die bereits eingeführten wieder abschaffen und  
 „neue bilden.“ &c.

16 Daß eine solche Reformation in diesem gros-  
 sen Reiche noch nicht geschehn ist, ist auch um  
 deshalb zu verwundern, weil die etymologische  
 und philosophische Kenntniß ihrer Charaktere,  
 nebst der Politik und Moral, das vornehmste  
 Studium dieses weisen Volks, selbst der Prin-  
 17 zen auf dem Throne ist, und die chinesischen Be-  
 herr-

herrscher fast inſgeſammt Fürſten von großem  
 und nußbarem Verſtande ſind, und es auch  
 nothwendig ſeyn müſſen, da ihre Erziehung ſo <sup>18</sup>  
 vortreflich iſt, indem ſie ihre Jugendjahre faſt  
 ganz dem Studio der Politik, Moral, Regen-  
 tenhiſtorie, und der Kenntniß und Philoſophie  
 der Charaktere widmen, und das Recht der <sup>19</sup>  
 Geburth in dieſem vortreflichen Lande, und ſelbſt  
 in der Kayſerlichen Familie das Recht der Erſt-  
 geburth, dem Recht des Verſtandes, der Zu-  
 gend und des Verdienſtes nachſtehn muß, und  
 dieſe letztern allein demjenigen Prinz den  
 Thron vergewiſſern, der durch dieſe hohen  
 Eigenſchaften über ſeine Brüder erhaben iſt.

In der Welt hat alles ſeine Zeit, und es <sup>20</sup>  
 geſchieht weder großes noch kleines eher oder  
 ſpäter, als Gottes Weiſheit es beſchloſſen hat,  
 und denn, wenn es geſchieht, iſt es die rechte  
 Zeit. Das iſt die richtige Antwort, die man <sup>21</sup>  
 auf viele neugierige Fragen geben kann. Z. E.  
 Warum hat Gott ſo viele andre, im gemeinen  
 Leben, in den Wiſſenſchaften, und ſelbſt in der  
 Religion ſo überaus nützliche Erfindungen nicht  
 eher gegeben? Warum hat er die Buchdrucker- <sup>22</sup>  
 kunſt, die Magnetnadel ꝛ. den Menſchen nicht  
 eher geſchenkt, indem er einen Menſchen, durch  
 ein glückliches Ohngefähr (wie undenkende  
 Menſchen

Menschen es dafür halten) bey der letztern, oder durch einen glücklichen Einfall bey der  
 23 ersten daraufgeleitet? Warum hat er unter so vielen Millionen Menschen, die täglich auf tausenderley denken, durch so viele Jahrhunderte nicht eher einen zu dem Gedanken der Buchdruckerkunst geführt, oder den Gedanken zu  
 24 ihm und ihm denselben vorgestellt? Denn von den größten Erfindungen ist ein einiger Gedanke die ganze Seele, die völlige Ausarbeitung ist das geringste von ihnen, wenn sie auch noch so viel Arbeit und Nachdenken erfordert hätte.  
 25 Aber ein solcher Gedanke ist nicht das Werk eines Menschen, denn kein Mensch kann sich denselben geben, oder ihn nehmen, er ist, wie die deutsche Sprache uns sehr wahr und gründlich belehrt, ein Einfall, Infall, in sie, die Seele, den Verstand. Er ist ein Einfall und kommt also von außen.

26 Wenn daher die Chinesen auf eine andre, leichtre, und um deshalb schon allein bessere Schriftsprache noch nicht gekommen sind, davon ist wahrscheinlich die Ursache, weil sie noch nicht zu ihnen gekommen ist, weil noch keiner den Einfall derselben bekommen, und also auch noch nicht gehabt hat, oder wenigstens nicht den Einfall der Mittel, durch welche der mit dem  
 Einfall

Einfall verbundene Zweck wahrscheinlich könnte erhalten werden.

Laßt uns erst eine vollkommnere und beßre <sup>27</sup> Charaktersprache in Europa erfinden, und wir können uns aus den Beweisen der Klugheit und Gerechtigkeit dieses Volks im voraus versprechen, daß dasselbe, und die Beherrscher in diesem großen Reiche, wenn sie von einer ungleich vortreflichern Schrift- oder Charaktersprache Nachricht und die gehörige Kenntniß erhalten, sie mit eben dem Beyfall, und einem viel größern annehmen werden, als sie andre Aus- <sup>28</sup>flüsse des Verstandes und Werke der Kunst der Europäer, z. E. die verbesserte Astronomie &c. Uhren &c. angenommen haben, die lange von dem Werth nicht sind, als die Erfindung einer bessern Schriftsprache, besonders wenn <sup>29</sup>man durch dieselbe auf eine zehn- zwanzigmahl kürzere Weise eben die Kenntnisse erhalten kann, die man vorher höchst mühsam sich verschaffen mußte. Doch ich kehre wieder zurück zu der Erfindung einer Schreibe- und zugleich Redesprache in unserm Europa.

Außer den äußerlichen Vollkommenhei- <sup>30</sup>ten, (2, 6) welche die Charaktere haben müssen, nebst der, daß sie sehr leicht zu erlernen sind, so muß es ihnen auch nicht an innerlichem Werthe

Werthe fehlen. Es muß wahre Philosophie  
 31 in ihnen seyn. Ein jeder Charakter muß ein  
 Lehrer seyn und unsre Erkenntniß vermehren.  
 Das ist die Hauptsache.

32 Wie die Worte in den Sprachen, wenn  
 man sie etymologisch aufzuschließen weiß, uns  
 zugleich die Kraft und Eigenschaft der Sache  
 33 lehren, deren Name sie sind, welches eben der  
 ächteste Beweis ist, daß Gott sie gebaut hat,  
 34 so muß derjenige, der eine neue Schreibe- oder  
 Redesprache erfinden will, diesem großen Lehr-  
 meister nicht allein nachahmen, und keine höl-  
 zerne, sondern eine solche Sprache erfinden,  
 die eine vernünftige und lehrende Seele in sich  
 35 hat; er muß sich bemühen, die Schönheiten und  
 Vollkommenheiten andrer Sprachen in ihr zu  
 concentriren, auf die Weise, wie wir durch die  
 Kunst und Verbindung der einfachen Natur-  
 produkte uns so künstliche und wohlschmeckende  
 Speisen bereiten können, als die Natur an sich  
 nicht hervorbringt.

36 Die Grammatik dieser Sprache muß eben  
 dieselbe Vollkommenheit haben. Keine Gram-  
 matik muß ihr gleich kommen, dabey muß sie  
 leicht und in sehr kurzer Zeit, in etlichen Tagen  
 37 oder Wochen können gefaßt werden. Die  
 Sprache selbst muß sanft und leicht auszu-  
 sprechen

sprechen seyn, denn alle harte Töne und alle schwer auszusprechende Worte sind eine Unvollkommenheit, und ohne Zweifel das Produkt der menschlichen Verderbung. Selbst in dem<sup>38</sup> Worte Donner und Tonitru, den einzigen vielleicht, die man mit einigem Schein mir einwerfen könnte, liegt die Schönheit mehr in der Einbildung als in den Worten, denn in welcher Sylbe soll die Schönheit liegen, in Don oder in er? ohne Zweifel doch wohl in Donn; aber alsdenn hat ihr das Wort Tonne, noch mehr, so wie auch die Worte Ton, und Thon, sowohl wegen des harten T. als wegen des hohlklingenden O; aber das Wort Tonitru ist besser, es drückt aber Tru (man erinnere sich aber auch hierbey an das viel härtere stru in struo, instruo &c.) mehr den in der Ferne rollenden Donner, als die schmetternden und herabkrachenden Schläge der Luft aus, als in welchen doch das recht eigentlich Furchterliche des Donners liegt.

Man muß in diese Sprache alle Spachen<sup>39</sup> übersetzen können, ohne daß die Schönheit und Stärke des Ausdrucks verlohren geht, wenn er im Bau, in der Wenigkeit und Verbindung der Worte liegt, und nicht in einer bloß<sup>40</sup> sen Provincial-Bedeutung und Anspielung, als  
wel-

welche letztere auch in Büchern selten vorkommt,  
weil sie zur niedrigsten Classe des Wizes gehört,  
41 d. h. wer in die allgemeine Sprache übersezte  
Bücher liest, der muß in der Uebersetzung alle  
die Schönheiten antreffen, allen, den Nach-  
42 druck, Kürze &c. wie in dem Grundtexte. Die-  
ser Forderung ist sehr leicht eine Genüge zu lei-  
sten, so groß und wichtig sie auch ist, da sie  
43 uns die Schönheiten fremder Sprachen, die  
idealischen Vorstellungen, und den Gang  
44 ihres Geistes &c. mittheilt, als welches einem  
denkendem Kopfe immer ein wichtiger Geschenk  
ist, als Nachrichten von Kleidungen, Fuß,  
Aufzügen, Heyraths-Begräbniß-Ceremonien  
der Nationen, der Geschichte ihrer für uns ganz  
uninteressanten Kriege, Laster &c.

45 Es muß diese allgemeine Sprache die con-  
centrirteste Sprache auf Erden seyn, und in ihr  
mit wenig Worten so viel können gesagt werden,  
46 als in einer andern mit vielen. Sie muß gleich-  
sam der Brennpunkt der Sprachen seyn, in  
beyder Betrachtung, der Concentration des  
47 Lichts und des Feuers. Sie muß durch und  
durch bilderreich seyn, nirgends ein leerer Schall  
oder todter Zug. Sie muß die reichste Spra-  
48 che seyn, an wesentlichen und reellen Schön-  
heiten &c. aber nicht an Ueberfluß von gleich-  
gelten-



geltenden, entbehrlichen, und daher ganz un-  
 nützen und überflüssigen Worten; sie muß die <sup>49</sup>  
 lehrendste, wohlklingendste, gründlichste, schönste  
 zc. Sprache unter allen seyn. Jedes Wort <sup>50</sup>  
 und jeder Charakter muß die Erklärung und  
 Definition der Sache in sich haben. Bey allen <sup>51</sup>  
 diesen Vollkommenheiten muß sie demohnerachtet  
 vor allen Sprachen in der Welt die leichteste und  
 angenehmste, in Ansehung des Erlernens und  
 des Sprechens seyn. Ich füge noch bey, <sup>52</sup>  
 daß man es dem Charakter sogleich muß an-  
 sehn können, was er bedeute, ob er eine  
 Pflanze, und zwar ob eine Wurzel, Blume,  
 Saame zc. anzeige, und, welche Kraft darin-  
 nen sey zc. oder ein Thier, und ob ein vier-  
 füßiges, Vogel, Fisch zc. und welche Eigen-  
 schaften es habe, wenn sie hinlänglich bekannt  
 sind; dieses wird die Erlernung der Sprache <sup>53</sup>  
 ganz ungemein erleichtern, und sie sehr lehrreich  
 machen. Die Sprache muß zugleich durch und <sup>54</sup>  
 durch eine metaphorische Anlage haben, weil  
 in dieser Figur die größte und lehrreichste Schön-  
 heit der Worte und einer Sprache besteht.

Das ist der Plan, den ich mir von einer <sup>55</sup>  
 allgemeinen Sprache mache, und den vielleicht  
 mancher für eben so unmöglich als lächerlich  
 halten wird.

E

Nach

56 Nach diesem Plane werde ich arbeiten, wenn mir Gott einmal die dazu nöthige und mehr Muße schenkt, als ich, um mir meinen Unterhalt zu schaffen, bey der medicinischen Praxi und meinem Amte habe, und ich hoffe ihn, nach dem Grundriß welchen ich mir entworfen, wo nicht gänzlich doch größtentheils zu erreichen.

57 Alle meine Charaktere sind insgesamt wirkliche Zahlen, und auch wirkliche Charaktere, und können zugleich als ordentliche Worte gelesen werden, indem sie auch Buchstaben sind, sie können auch als bloße Zahlen gelesen werden.

58 Ihrer Gestalt nach sind sie gradlinig, und können horizontell, schief, und perpendicularär geschrieben und gelesen werden, und zwar von der linken zur rechten, und von der rechten zur linken, von oben nach unten, und von unten nach oben, je nachdem man will und es eine Nation im Gebrauch hat.

59 Da zur Bequemlichkeit im schreiben diese Linien bogenweise, durch Formen, Kupferplatten, oder nach Art der Buchstaben können abgedruckt werden, so erkennt Jeder, wie sehr dieses das Schreiben selbst erleichtern, regelmäßig und schön machen wird, indem meine Bekleidung ꝛc. dieser Linien so leicht ist, daß  
auch

auch der elendeste Schreiber sie schnell und zierlich am gehörigen Orte anbringen kann.

Ich führe noch an, daß, wie es seyn muß, 60 jede Nation mit meinen Charakteren in ihrer eigenen Redensprache schreiben, und eine andere Nation sie in ihrer eigenen Redensprache lesen kann, oder auch in der philosophischen; daß die 61 allgemeine Redensprache durchgängig mit ihnen übereinstimmen wird; daß jeder, sobald er mei- 62 nen Plan inne hat, wozu er nicht über etliche Stunden oder höchstens Tage Zeit brauchen wird, er aus dem Worte sogleich den Charakter selbst zeichnen kann, wenn er ihn auch niemals gesehen, und aus dem Charakter das Wort angeben, wenn er es auch niemals gehört. Weiß 63 einer die Zahl, so weiß er auch den Charakter und das Wort, und kann sich Charakter und Wort selbst zusammen setzen; und so ferner, weiß 64 er das Wort, so weiß er auch die Zahl und den Charakter, und weiß er den Charakter, so weiß er auch Wort und Zahl. Ist der Charakter 65 aus zwey andern Charakteren zusammengesetzt, und stellt er ein drittes Bild vor, so fällt ihm, wenn er das eine Bild, Zahl, Wort, weiß, leicht auch das andere bey, und nichts merkt 66 auch der Mensch so leicht, als eine bildliche Vorstellung, aber Zahlen, nach der von andern vor-

getragenen Weise, Buchstaben und Worte, kann man viel schwerer mit genauer Gewißheit, die besonders bey einer sehr künstlichen, genauen und bestimmten Sprache nothwendig ist, merken:  
 67 z. E. so sind die Bilder, Feuer und Haus, Mensch und Wald, überaus leicht zu merken und zu finden, wenn man in seinem Gedächtnisse den Charakter der Worte Unglück und dumm auffuchen will.

68 Man erkennt also hieraus, wie sehr leicht eine Schreibe- und Redesprache zu lernen ist, wo das Gedächtniß so viel Hülfsmittel hat, und wo so viele Aehnlichkeiten, und der Sache angemessne, definirende, und unterrichtende Bilder, uns auf das gesuchte Wort oder Charakter leiten können.

69 Auf diese Art und Weise würckt von Natur das Gedächtniß in allen Menschen, und wollen wir glücklich in unsern Unternehmungen seyn, so müssen wir diesem Werke, und dieser Einrichtung Gottes, der Natur, allenthalben folgen, und sie zu unserm Lehrmeister erwählen,  
 70 sonst werden wir, so viel Mühe, Fleiß und Arbeit wir auch darauf wenden, das vorgesteckte  
 71 Ziel stets verfehlen, denn hier läßt sich nichts zwingen, weil alle menschliche Weisheit zusammen genommen, gegen die ewige Weisheit Gottes,  
 tes,

tes, gegen welche sie in alle Ewigkeit ein Atom bleiben muß, nimmermehr was ausrichten, oder bessere Wege finden wird, als der ewige und 72 unfehlbare Verstand Gottes uns vorgezeichnet hat.

Was noch mehr befremden wird, ist dies, 73 wenn ich vorläufig melde, daß durch die von mir zu erwartende Sprache, Menschen, die sich ganz fremd sind, und keiner des andern Sprache versteht, vermittelt meines Plans, sich einander verständlich werden können.

Ich habe schon erinnert, daß man meine 74 Charaktere als Buchstaben, Worte, und selbst als Zahlen brauchen kann. Die Charaktere, 75 und die Worte in der Redesprache selbst, sind nicht allein durch und durch wirkliche Charaktere und Worte, sondern auch wirkliche Zahlen, die zugleich können zusammen gesetzt werden, damit durch ihre Zusammensetzung ein neues kenntliches Bild hervorgebracht werde, ohne daß diese zwey Zahlen und Bilder, aus deren Zusammensetzung das dritte entstanden ist, im geringsten unkenntlich werden. Zahl und Charakter 76 ist also völlig vereiniget, und zwar auf eine solche Weise, daß dem Gedächtniß erstau- nend dadurch zu Hülfe gekommen wird, und es nicht den zehnten, zwanzigsten &c. Theil dessen

zu lernen hat, was es bey den von andern vorgetragenen Zahlencharacteren lernen müßte.

77 Ein einziger von meinen Characteren, ein einziges Wort meiner Redensprache, wird bisweilen so viel Begriffe enthalten, wozu man in den Sprachen oft 5. 6 Worte brauchen muß.

Was ferner das Lernen meiner Sprache ganz außerordentlich leicht machen wird; ist dieses; daß alle Wurzelworte meist zwey-sylbig seyn werden, welches die bildliche Zusammensetzung sehr erleichtern wird. Diese zweysylbigen Wurzelworte, werden den Fluß der Rede nicht hindern, da besonders die erwähnte Zusammensetzung der Worte, und die Veränderungen bey dem Decliniren, conjugiren &c. sie noch was länger macht.

79 Meine Charactere können bey dem Druck zusammengesetzt werden. Dieses ist eine Nothwendigkeit, denn was würde das kosten, eine so ungeheure Menge Charactere, als eine Sprache erfordert, zu gießen, und wo würde man Setzer herbekommen, die so viel chinesische (denn die Chinesen können ihre Charactere auch setzen) Geschicklichkeit und Wissenschaft besäßen, sie zu setzen, ohne sich unter so viel tausend Kästen großer und kleiner Charactere nicht unzählige mal zu vergreifen.

In

In Tafeln eingeschnitten, wie die chine. <sup>80</sup>  
 fischen Charaktere, können die meinigen sehr gut  
 werden, und der Schwierigkeit, welche die Punkte  
 machen, kann man dadurch sehr leicht abhelfen,  
 daß an ihrer Stelle Drathstifte eingeschlagen  
 werden, so wie auch die ganze Bekleidung des  
 Charakters, aus sehr wenigen kleinen Zeichen  
 besteht, von Metall kann gemacht, ins Holz  
 eingeklopft, (oder in eine weiche und hart wer=  
 dende Masse gedrückt) und vermittelst einer me=  
 tallnen starken Platte und Presse noch tiefer und  
 egal eingepreßt werden, wie sich auch die Chl: <sup>81</sup>  
 nesen durch Einsetzen helfen, wenn das Eisen  
 oder der Brechmeißel ihnen einen Zug verdor=  
 ben hat. Es dürfen also bey mir bloß die <sup>82</sup>  
 Linien geschnitten werden, aber auch diese selbst  
 kann man einschlagen. Auf diese Weise erhal=<sup>83</sup>  
 ten wir, wie die Chinesen, ohne sonderliche  
 Kosten eine stehendbleibende Druckschrift, und  
 wir können, so oft wir sie brauchen, die ver=  
 langte Zahl Exemplare abdrucken lassen. Weit  
 vorzüglicher ist das Setzen, und zwar so sind  
 meine Charaktere nicht schwerer zu setzen als die  
 hebräischen Punkte.

Da, wie ich im vorigen erinnert, zur Be=<sup>84</sup>  
 quemlichkeit im schreiben die Linien können ab=  
 gedruckt werden, so sieht man von selbst ein, daß

jeder sich nach Gefallen Bogen erwählen kann, wo entweder die Linien grob oder fein, groß oder klein, dichte oder weitläufig stehn.

85 Da ein einziger Charakter und Wort oft sehr zusammengesetzte Begriffe in sich hat, die zugleich alle auf einmal sich dem Auge vorstellen, und von ihm können übersehn werden, und da die Linien sowohl als die kleinen Zeichen überaus wenig Raum einnehmen, so erkennt man hieraus, wie sehr concentrirt und compendiös meine Charakteristik und Redesprache seyn wird, so daß man vielleicht auf eine Octavseite eben so viel bringen wird, als bey den üblichen Schriften auf einen Bogen.

86 Meine Redesprache wird in Ansehung der Zahl der Buchstaben ebenfalls, doch verhältnißmäßig, ungleich abgekürzter seyn, als die gewöhnlichen Schriftsprachen, aber daß sie so kurz seyn könnte wie die Charaktere, das ist nicht möglich, als welche bisweilen zwanzig, dreißig Buchstaben enthalten werden, ohne mehr Platz einzunehmen als zwey.

87 In Ansehung der Zahl der Worte wird meine Sprache eine von den ärmsten, und  
88 auch darum sehr leicht zu erlernen seyn. Die chinesische Redesprache ist sehr arm, aber wegen ihrer Armuth, und wegen des unterschiedenen  
denen



denen Tons, durch welchen ein Wort vielerley Bedeutungen erhält, sehr schwer, wenn auch eben darum sehr schön ꝛc. denn sie scharft das Nachdenken. Die Zahl der Worte in 89 der chinesischen Sprache, soll nicht über 330 seyn. Bey aller ihrer Armuth wird meine 90 Redesprache zugleich die allerwortreichste seyn, d. h. die ärmste und reichste zugleich. Mermer 91 als die hebräische, wenn auch nicht so arm als die chinesische, und reicher als die griechische, leichter aber, viel leichter als eine von diesen dreien.

Das Lesen, sowohl als das Schreiben, 92 dieser Charaktere und Worte, wird das Nachdenken ungemein befördern, und es gleichsam erzwingen, weil auch das kleinste Zeichen, und jeder Buchstabe, wenn er soll verstanden oder geschrieben werden, ein vorhergehendes Nachdenken nothwendig macht, da jedes Zeichen und jeder Buchstabe seine Bedeutung hat. Ueberhaupt wird sowohl meine Schreibe- als 93 Redesprache so beschaffen seyn, daß sie allein durch regelmäßiges Nachdenken, nach einem unveränderlichen Plan, auf das allerleichteste kann begriffen und geübt werden, in dem zehnten Theil der Zeit begriffen, als man eine andere Sprache lernt, aber ohne Nachdenken 94

wird sie die schwerste unter allen Sprachen seyn, zu schreiben, so schwer vielleicht, und noch schwerer, als die chinesischen Charaktere, welche insgesammt zu lernen und zu behalten das erstaunendste Gedächtniß eines Menschen alle Hoffnung aufgeben muß.

95 Meine Charakteristik sowohl als meine Rede-  
 sprache, wird demnach so beschaffen seyn, daß  
 ein jeder, der sie lernt, alles selbst suchen und finden  
 muß, und seinen Verstand in einer beständigen  
 Arbeit und Thätigkeit erhalten, aber auf eine  
 96 leichte und angenehme Art, wofür er das  
 Vergnügen behält, fast bey jedem Worte ein  
 97 Erfinder zu werden. Wer dieses Vergnügen  
 kennt, und die Ehre die der Verstand davon hat,  
 etwas selbst zu entdecken, und der sich nicht gern  
 als ein Kind behandeln läßt, dem alles auß-  
 deutlichste muß vorgesagt werden, der wird  
 mit einer solchen Einrichtung zufrieden seyn.

98 Diese Charaktere zu setzen ist sehr leicht.  
 Es werden nach Fig. II. Stäbgen gegossen,  
 auß deren Mitte sich die Linie erhebt, so daß  
 über und neben ihr der gehörige Raum bleibt.

99 In die Oberfläche werden durch eine stählerne  
 Maschine die acht nöthigen Einschnitte in glei-  
 cher Tiefe und Länge geschlagen, oder in viele  
 Stäbgen zugleich eingepreßt, um in diese Def-

nun-

nungen die kleinen Charaktere oder Zeichen setzen <sup>100</sup> zu können. Diese Charaktere sind also leicht zu setzen, weil sie durch die Setzung der Grundlinien, die man sogar Kindern überlassen kann, auch bey Absätzen, da sie die Charaktere nur zählen dürfen, schon selbst sehr erleichtert wird. Diese Zeichen werden, wie ich schon erinnert, eben so wohl wie die hebräische Punkte oder Vokalen können gesetzt werden. 3

Die Anforderungen, welche ich im vorhergehenden an eine allgemeine Sprache mache, sind nicht klein, um aber zu beweisen, daß sie nicht ohnmöglich zu leisten sind, ja daß sie so gar auch leicht seyn, wenn nur der Plan gut gemacht ist, so will ich hiermit meine Erfindung, oder meinen Plan vorlegen; die Konstruktion der Sprache selbst ist dem etwas leichtes, und das geringste an der ganzen Erfindung, wiewohl sie sehr mühsam ist, und viel Genauigkeit erfordert.

Hier ist mein Plan, wie ich mir ihn gegenwärtig entworfen habe, den ich aber, wo ich es nöthig finden sollte, noch hie und da verändern werde, denn bey der Bearbeitung selbst zeigen sich sehr oft Schwierigkeiten, die eine Veränderung nothwendig machen, besonders zeigen die, nach Endigung der ganzen Arbeit,

vor

vor ihrer völligen Bekanntmachung vorher zu unternehmenden Uebersetzungen der Prosa und Poesie aus verschiedenen Sprachen, desgleichen die eignen Aufsätze und Entwürfe in der neuen Sprache, wo es noch fehlt in der Prosa und Poesie (in Ansehung welcher letztern feste Regeln werden gegeben werden) und was noch muß abgeändert werden.

- 6 1) Ich habe eine einzige Declination und eine einzige Conjugation. Es ist ein  
7 Hauptzweck, welchen man sich vorsezen muß, daß man die allgemeine Sprache so leicht als nur möglich macht. Die vielen Declinationen und Coniugationen aber machen die Sprachen sehr schwer.
- 8 2) Ich habe drey Genera, aber diese Genera verändern die Declination nicht, sondern das Kennzeichen des Generis bleibt unverändert in jedem Casu.
- 9 3) Das Stammwort bleibt in der Declination und Conjugation unverändert, und bekommt bloß von hinten und von vorne Zusätze, die aus Vokalen und Consonanten bestehn, und wovon jeder Vokal und jeder Consonans etwas anzeigt, z. E. das Genus, den Casum, den Gradum, das Tempus ꝛc. ein Substantivum ꝛc. Um  
10 so etwas anzuzeigen, werde ich niemals mehr als  
einen

einen einzigen Vokal oder Consonans brauchen, denn es ist eine ganz unnöthige und überaus fehler- und ekelhafte Weitläufigkeit, ganze ja mehrere Sylben zu dergleichen Kennzeichen zu machen, z. E. die **Dativi-pluralis** der drit-<sup>11</sup>ten Declination in der lateinischen Sprache bestehn meistens aus vier Sylben, und neun, zehn, eilf Buchstaben, da doch das Wort nur zwey Sylben und vier, fünf, sechs Buchstaben hat, als **Homo** der Mensch, **Homini- bus** den Menschen, **Virtus** die Tugend, **Vir- tutibus** den Tugenden, **Genus** das Ge- schlecht, **Generibus** den Geschlechtern. Fer-<sup>12</sup>ner so werden in der lateinischen Sprache in der Conjugation eine Menge Worte vier- ja fünf- sylbig, die doch in ihrem Ursprunge nur zwey- sylbig seyn, ja sie bekommen noch mehr Syl- ben, wenn sie mit dem Worte **Sum** con- struirt werden, eben so ist es im deutschen da sie durch das Hülfswort seyn und haben sechs- sieben- und achtsylbig werden z. E. das **Plus- quamperfectum optativi passivi** ach daß ich wäre gehört worden, welches aus sechs Worten oder neun Sylben, und nicht weni- ger als 25. Buchstaben besteht, da das Stammwort hören nur fünf Buchstaben hat, so daß 20 Buchstaben hinzukommen. Diese<sup>13</sup>

unan:

unangenehme Weitläufigkeit ist in den meisten europäischen Sprachen, die griechische selbst nicht ausgenommen, deren Schönheit man so bewundert. Die hebräische aber hat hier, wie fast durchgängig einen Vorzug, denn anstatt daß andere Sprachen überaus gedehnt und weitläufig sind, so ist sie concentrirt, kurz, ausdrücklich und nervigt.

15 4) Ich habe keine Anomalien und Ausnahmen von der Regel, denn beyde machen die Sprachen schwer, und sind ohne Nutzen.

16 5) Ich gebe keine Anweisung zur Construction der Worte, oder wenigstens wird Niemand zu der Construction der allgemeinen Sprache gezwungen, ob mir gleich die Ordnung der Worte in den mir bekannten Sprachen sehr oft nicht gefällt, und man wohl eine beßere geben könnte. Ich werde darum nichts festsetzen, damit ein jeder, der sich dieser Sprache bedienen will, wenn sie Beyfall finden sollte, der Construction seiner Muttersprache bedienen könne, und Leser aus andern Nationen den Genium der fremden Sprache auch in der Construction kennen lernen, welche Kenntniß immer was angenehmes ist.

18 6) Ich habe keine Pronomina, sondern mache sie entweder zu Substantivis oder Adjectivis,

vis,

vis, wohin sie füglich können gebracht werden, doch will ich dieses noch weiter überlegen.

7) Ich habe keinen Articulus vor den Substantivis, denn er ist zu entbehren, so wie er auch in andern Sprachen z. E. in der lateinischen fehlt.

8) Ich habe vier Genera Verborum, nämlich ein positives und negatives Activum und Passivum.

9) Ich habe zehn Vokalen, nämlich: 21

|     |             |     |
|-----|-------------|-----|
| a.  | e.          | o.  |
| ai. | i.          | oi. |
| au. | $\bar{e}$ . | u.  |
|     | $\bar{i}$ . |     |

Von dieser Wahl und Ordnung der Vokalen werde ich zu seiner Zeit meine Ursachen angeben,  $\bar{e}$ . und  $\bar{i}$ . werden gezogen oder lang gelesen, wie das französische eu und u. In Ansehung der wahren Aussprache der Doppel-Lauter merke ich an, daß wenn man diese doppelte Vokalen ai. oi. au als einen einfachen lesen, d. h. wenn man sie zusammenfließend machen will, so muß man eben das thun, was man thut, wenn man zwey Tropfen Wasser, zc. in einen bringen will, d. h. sie sehr nahe bringen, d. h. den letzten so schnell als möglich nach dem ersten aussprechen, so hat man die wahre natürliche Aussprache der Doppel-

doppelten Vokalen, über welche so viel ist ge-  
 24 stritten worden, und welche Nation sie nicht so  
 ausspricht, spricht sie unnatürlich, d. h. falsch  
 25 aus. Eben so muß man es mit den doppelten  
 Consonanten machen.

26 10) Alle Partes Orationis (deren ich  
 wahrscheinlich nur fünf haben werde, nämlich  
 Substantivum, Adjectivum, Adver-  
 bium, Verbum, Partikula) bekommen  
 bey mir Grade, selbst die Präpositionen und  
 27 Interjectionen. Dieser Grade sind neun,  
 nämlich nach Maaßgabe der erstern neun Voka-  
 len. Die drey ersten erhöhen den Werth einer  
 Sache, die drey letztern verringern ihn, und die  
 drey mittlern thun keins von beyden.

28 Durch diese Gradus wird die Sprache  
 über alle Maaßen reich, kurz und ausdrücklich,  
 z. E. wenn fast heißt er predigte, und ich sage  
 fasta, so heißt das so viel, der Mann hielt eine  
 ganz außerordentlich schöne Predigt, oder  
 fastu er hielt eine ganz erbärmliche Predigt,  
 fasti er hielt eine Predigt, die man weder gut  
 noch schlecht nennen kann, eine mittelmäßige,  
 fastai, die sich doch etwas mehr auf die Seite  
 29 einer guten Predigt neigte. Ferner wenn  
 ich zu dem Worte gehen diesen oder jenen Gra-  
 dum setze, so kann ich dadurch alle Grade der  
 Hur-



Surtigkeit ausdrücken; zu dem Worte in, so 30  
 kann ich dadurch eine mehr oder weniger genaue  
 Vereinigung, zu dem Worte von, so kann 31  
 ich dadurch die größte oder kleinre unbestimmte  
 Entfernung, zu dem Wort ach, so kann ich 32  
 dadurch einen größern oder geringern Schmerz;  
 zu dem Worte Gelehrsamkeit, so kann ich da- 33  
 durch eine sehr große oder sehr unbedeutende,  
 zu dem Worte Mensch, Pferd &c. so kann ich 34  
 dadurch einen sehr hochachtungswürdigen oder  
 verächtlichen, ein mittelmäßiges schönes vor-  
 treffliches, ganz außerordentlich vortreffliches,  
 oder schlechtes, miserables, Pferd mit einem  
 einzigen Buchstaben anzeigen, wozu ich  
 in andern Sprachen eine ganze Menge Worte  
 brauchen muß.

Wer über den Werth dieser Grade, und 35  
 ihre Anwendung auf alle Theile der Rede  
 nachdenken will, und nur einige Kenntniß von  
 der Schönheit und dem Nachdruck der Spra-  
 chen hat, der wird nicht geringe von ih-  
 nen urtheilen.

Es wird nicht leicht ein Wort in den Spra- 36  
 chen vorkommen, dessen Stärke und Schwäche  
 stärkern oder schwächern Nachdruck, man durch  
 einen von diesen neun Graden nicht sollte aus-  
 drücken können: aber in welcher Sprache findet 37

D

man

man Worte, welche die Energie dieser Grade, die man in allen Worten dieser Sprache findet, erreichen können, ohne die Kraft und die Concentration des Ausdrucks durch eine weitläufige Umschreibung zu schwächen. Man hat in verschiedenen Sprachen solche Worte, deren Bedeutung einen gewissen Grad enthält, und die wir in einer andern Sprache ohne Schwächung des Ausdrucks nicht übersetzen können, weil wir in dieser Sprache kein einfaches Wort haben, welches eben den Grad der Erhöhung und Vergrößerung, oder Erniedrigung und Verringerung hätte.

39 11) Ich habe drey Tempora, das vergangne, gegenwärtige und zukünftige. Diese drey Tempora werden durch Consonanten angezeigt, z. E. la zeigt die gegenwärtige, gla die unbestimmte vergangne, dla die unbestimmte künftige, bla die unbestimmte künftige und vergangne Zeit an. Die vergangne und künftige Zeit hat neun Grade, welche die kürzer oder länger verfloßne oder zukünftige Zeit andeuten, nach folgender Maaßgabe:

a gegenwärtige, vergangne, künftige Zeit.

e Stunden.

o Tage.

ai Wochen.

i Mo-

i Monathe.  
 oi Jahre.  
 au Jahrhunderte.  
 ē Jahrtausende.  
 u Jahrmillionen ꝛc.  
 ī Ewigkeit.

Diese Zeiträume sind bestimmt und unbestimmt. 41  
 Genauer kann man sie nicht angeben. e ist noch  
 kein voller Tag, keine 24 Stunden, o noch  
 keine volle 7 Tage ꝛc. ꝛc. ꝛc. In Ansehung des 42  
 vergangnen, nähmlich bloß in den Zeitworten,  
 hat man drey Grade in den meisten Sprachen,  
 nähmlich das Imperfectum, Perfectum  
 und Plusquamperfectum, wozu im grie-  
 chischen noch zwey Aoristi kommen, in An-  
 sehung welcher man aber nichts bestimmtes hat.  
 Bey der künftigen Zeit hat man gar keine 43  
 Grade in den meisten Sprachen, doch hat der  
 Grieche, und wenn ich nicht irre auch der Russe,  
 zwey Futura.

12) Ich habe weit mehr Modos als in den 44  
 Sprachen gewöhnlich sind, ich kann aber ihre  
 Zahl noch nicht bestimmen, wenigstens aber  
 wird sie zehn seyn, und ich werde darauf Be-  
 dacht nehmen, die nachdrücklichsten zu wählen.

13) Alle Worte können zu Substantivis, 45  
 Adjectivis, Verbis und Adverbis nach festge-

gesezten sehr leichten Regeln gemacht werden,  
 46 und ihre sieben Gradus noch dabey haben. Hier  
 ist ein großer Mangel in den Sprachen, denn  
 von einigen Worten fehlt bald das Adjectivum,  
 bald das Substantivum, bald das Verbum,  
 bald das Adverbium, bald ihrer zwey auch drey  
 z. E. von Amabilis, liebenswürdig, fehlt das  
 Adverbium, von Diligo, ich liebe, das Ad-  
 jectivum Diligibilis und das Adverbium da-  
 von, auch selbst das Substantivum, und das  
 Wort Diligentia und Diligenter hat eine  
 Bedeutung, die von der Bedeutung des Wor-  
 tes Diligo, ich liebe, sehr entfernt ist, denn Fleiß  
 und Lieben sind sehr verschiedene Begriffe, wenn  
 sie auch einander nicht entgegengesetzt seyn.

47 (Dergleichen Abweichungen in der Bedeutung  
 findet man tausendfältig, und sie bewei-  
 sen eine große Corruption der Sprachen z. E.  
 Facilis kommt von Facio, ich mache, und  
 heißt doch leicht, da man es thunlich,  
 machlich, übersetzen sollte, welches in mäch-  
 lich, gemächlich, möchlich, möglich ist  
 48 verwandelt worden. Facilis bedeutet jetzt  
 etwas das sehr leicht zu machen ist; mög-  
 lich involvirt schon den Begriff einiger  
 Schwierigkeit, und ist doch nach der Etymo-  
 logie richtig übersetzt, nach seiner angenom-  
 menen

menen Bedeutung aber muß man jetzt Faci-  
lis nicht durch möglich, sondern durch  
leicht übersehen, welches Wort leicht das <sup>49</sup>  
lateinische corrupirte Wort levis ist. (Da-  
her auch das Wort leise; das v. ist aus dem  
griechischen υ, denn was leichte ist, tritt und  
fällt nicht schwer auf.) Dergleichen Be- <sup>50</sup>  
weise von der Corruption der Sprachen,  
welche sie sehr schwer machen, könnte man zu  
hundertten anführen, da die Bedeutung des  
abgeleiteten Wortes fast gar nichts mehr ähn-  
liches mit dem Stammworte hat.)

Ferner von Disco, ich lerne hat man im latei- <sup>51</sup>  
nischen weder das Substantivum, noch Adjecti-  
vum, noch Adverbium; von prudens, flug ꝛc.  
hat man kein Verbum. Das Wort Rector,  
ein Regierer, kommt von Rego, Lector, ein  
Leser, von Lego ꝛc. aber von Sedeo, ich sitze, <sup>52</sup>  
von Sto, ich stehe, von No oder Nato, ich  
schwimme, von Dormio, ich schlafe ꝛc. ꝛc. ꝛc.  
hat man keine Substantiva, die man doch sehr  
gut würde brauchen können, um Leute damit  
anzuzeigen, die nicht zu Hause bleiben können,  
sondern allenthalben herumlaufen, oder die nicht  
vom Flecke kommen, Faulsenzer ꝛc.

Dergleichen Wortmängel könnte man aus <sup>53</sup>  
allen Sprachen nicht zu hundertten, sondern zu

tausenden anführen, und verbessert man diese  
 Mängel durch gemachte Worte, so sündigt  
 man wieder die Sprache, bey der dieses oder  
 jenes Wort, es sey noch so schön und aus-  
 drücklich, nicht Mode, d. h. nicht im Gebrauch  
 54 oder wenigstens obsolet ist. Das macht einen  
 55 sehr großen Mangel in den Sprachen. Durch  
 meine Einrichtung wird die allgemeine Spra-  
 che erstaunend wortreich, ohne schwer dadurch  
 zu werden, und man ist im Stande alle solche  
 Worte in den Sprachen zu übersetzen, ohne  
 56 das Bild zu verlieren, z. E. der Franzose spricht  
 monter à cheval, zu Pferde steigen; in  
 dem Worte monter liegt das Bild des Ber-  
 ges, welches der Deutsche nicht mit in die Ue-  
 bersehung bringen kann, weil in dem Worte  
 steigen dieses Bild nicht liegt, und die Ue-  
 bersehung, zu Pferde bergen, undeutsch  
 57 seyn würde. In der Universalsprache kann  
 man das Wort bergen beybehalten, wenn  
 man will, ohne unverständlich zu werden.  
 Hier bey monter, hat es nun nichts zu be-  
 deuten, wenn wir auch ein andres wählen,  
 nämlich dasjenige, welches eine Bewegung  
 58 in die Höhe anzeigt, aber wir haben in den  
 Sprachen oft Worte, die nach ihrer Etymo-  
 logie auf ein mit der Bedeutung ähnliches oder  
 erklär-

erklär-

erklärendes Nebenbild anspielen, worinnen oft eine große Schönheit verborgen liegt, indem uns auf diese Weise in einem einzigen Worte mehr als ein Gedanke oder Bild gezeigt wird, welche Nebengedanken, die oft die Hauptgedanken sind, in der Uebersetzung verlohren gehn, wenn wir, welches meist ist, ein solch vieldeutend und anspielend Wort in der Sprache nicht haben, in welche wir übersetzen. In der all. 59 gemeinen Sprache ist dieser Verlust nicht zu besorgen, denn außerdem daß jedes Wort in ein Substantivum ꝛ. ꝛ. kann verwandelt werden, so kommt noch dazu, daß

14) jedes Wort in einer fremden Sprache, das dies oder jenes schöne Bild hat, kann mit seinem Bilde in die allgemeine Sprache aufgenommen werden z. E. das Wort prudens, 61 klug, ist aus pr, welches eine Intension oder Anstrengung, Vermehrung ꝛ. bedeutet, und aus videns, einer der da sieht, zusammengesetzt, und bedeutet einen, welcher sehr genau und scharf nach etwas sieht. V in videns hat man als ein u, wie es oft geschieht, gelesen, und das i ausgeworfen. Die Präposi- 62 tionen, welche eine Intension bedeuten, sind sehr häufig in den Sprachen, besonders in der pohlischen, aber meist nur vor Verbis. Bey mir 63

werden sie durch die Grade ausgedrückt, und zwar so habe ich sie nicht bloß oder hauptsächlich vor den Verbis, sondern allenthalben.

Das Bild von prudens

(denn an den Buchstaben ist nichts gelegen, sondern bloß am Bilde, welches der Lehrmeister ist, so wie am Schalle der Worte eines Redenden nichts gelegen ist, sondern an dem was der Schall in sich hat)

kann ich ganz in die allgemeine Sprache bringen, indem ich bloß zu dem Wort, das einen Sehenden bedeutet, einen aufsteigenden Gradum setze, denn

15) in der allgemeinen Sprache herrscht noch keine Mode, oder eingeführte Bedeutung zc. und muß niemals eine herrschen, weil sie ein Wachs bleiben muß worein alle Figuren können gedruckt werden. Im deutschen haben wir viele Worte, die sich mit Macher endigen z. E. ein Schumacher, ein Hutmacher zc. und das Wort Macher ist doch selbst im deutschen nicht Mode oder gewöhnlich; so ist auch das Wort Kleidermacher nicht gewöhnlich, dafür man Schneider sagt, welches Wort ganz verkehrt ist, da ein Schneider eigentlich zusammennäht und nicht entzwey schneidet, und daher eher ein Näher als ein Schneider heißen sollte,

solte,



sollte, so wie der Schumacher im lateinischen ein Näher heißt, Sutor, daher Schu-  
ter, Schuster.

16) Die Substantiva, Adjectiva, und <sup>67</sup>  
Adverbia bekommen Modos und Tempora wie  
die Verba, wer sie nämlich brauchen will,  
wodurch man, mit einer unnachahmlichen  
Schönheit und Kürze, fast ohne Zeitworte  
wird reden können, in welcher Betrachtung  
die vielen Modi sehr zu statten kommen werden  
z. E. wenn ich sage, Gott! mit dem Chara- <sup>68</sup>  
kter des Optativi und mit dem Charakter der  
verfloßnen, gegenwärtigen und zukünftigen  
Zeit, so sage ich mit diesem einzigen Worte so  
viel als: o Gott! der du in der verfloßnen Zeit  
meines Lebens stets mein Gott gewesen bist,  
sey auch jekund mein Gott, und bleibe es zu  
allen künftigen Zeiten! welche ungläubliche <sup>69</sup>  
Kürze und Nachdruck, dieses alles mit einem  
einigen Worte sagen zu können! Auch wer-  
den die vier Genera Verborum mit angebracht  
werden können.

17) Alle abgeleiteten Worte haben einer- <sup>70</sup>  
ley wesentliche Bedeutung mit ihrem Stamm-  
wort. Es ist ein Fehler vieler Sprachen, daß <sup>71</sup>  
die Bedeutung des abgeleiteten Wortes oft ganz  
verschieden ist, von der Bedeutung des Stamm-

wortes. Das macht sie schwer, denn wir können die Etymologie hier nicht brauchen, die doch bey den Sprachen dasjenige ist, was sie lehrreich, leicht und systematisch macht, und der Gebrauch der Etymologie wird dadurch überhaupt schwankend und ungewiß, die doch der festeste Grund in der Erklärung der Worte seyn soll.

18) Alle negativen Worte fehlen z. E. Laster, böse, schwach, blind, taub, zc. und werden aus den positiven Worten, Tugend, gut, stark zc. gemacht, indem ein verneinender Buchstabe vorgesezt wird. Das geschieht auch öfters in den Sprachen, aber nicht immer, denn wir finden, daß sehr viele negative Bedeutungen durch ganz unterschiedne Worte ausgedruckt werden, z. E. Laster (von LāDO das S ist im Perfecto zc. läst, ich habe verletzt. Verlezen und Laster, Latser, von Lādo. Schönes und viellehrendes Wort! und daher nicht überflüssig) statt Untugend. Durch die vorhergehenden Mittel, nämlich No. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. wird die Sprache so sehr bereichert, daß alle Sprachen arm gegen sie sind, ohne daß sie mehr Worte bekommt, und ohne daß sie den unnützen Ueberfluß gleichgeltender Worte hat, wie die andern Sprachen.

In

In der Zahl der Worte wird meine Sprache <sup>76</sup> wirklich arm seyn, indem alle derivirte Worte regelmäßig und kein einziges moralisch (z. E. böse, ärger, gut, besser, Bonus; melior, &c.) gemacht wird; durch die Wegwerfung aber <sup>77</sup> der negativen Worte wird sie fast noch um die Hälfte, oder doch um den dritten Theil wortärmer als sie es schon ist, ohne es in Worten und Sachen selbst zu werden, d. h. sie wird nur in den Worten arm, welche müssen gelernt <sup>78</sup> werden, aber sie hat demohnerachtet viele tausend Worte, die man insgesammt in einer oder etlichen Regeln lernt, ohne die Worte selbst im Gedächtniß behalten zu dürfen, indem derjenige, welcher diese Regeln sich bekant macht, die Worte alle selbst machen kann. Ein mitt- <sup>79</sup> lerer Grad zwischen diesen beyden, ist, wie das Verbum deponens und neutrum im lateinischen, und das medium im griechischen, ohne Nutzen.

19) Kein Wort wird mehr als eine Be- <sup>80</sup> deutung haben. Wenn ein Wort viele Bedeutungen hat, so wird die Sprache zwar dadurch <sup>81</sup> kurz, aber auch schwer, wie man dieses an der chinesischen Sprache wahrnimmt, wo ein Wort oft eine ganze Menge Sachen anzeigt, die bis- <sup>82</sup> weilen nicht die geringste Aehnlichkeit mit einander haben. Die Chinesen helfen sich zwar <sup>83</sup> mit

mit dem Ziehn, Abkürzen, Fallen oder Heben des Tons, aber wer diesen Gebrauch des Tons, dieses Heben und Fallen ꝛc. der Stimme nicht als Kind gelernt hat, dem muß sie nothwendig im fertigen Reden sehr schwer werden, und er muß nicht selten Fehler begehn.

82 Viele Bedeutungen schärfen das Nachdenken, das ist wahr, aber sie sind mehr für eine Lesesprache, wo man Zeit hat aus dem Zusammenhange und der Aehnlichkeit des Sinnes ꝛc. die wahre Bedeutung zu suchen und zu finden.

83 Von der Seite ist dies, wie in der hebräischen Sprache, eine große Vollkommenheit, in welcher man sich wahrscheinlich, da sie gesprochen wurde, durch den Accent ꝛc. wie in der chinesischen ge-

84 holfen hat. Die allgemeine Sprache soll sehr leicht seyn, und also muß die Vielbedeutung der Worte wegfallen. Das Nachdenken aber

wird auf mancherley andre Weise durch sie geschärft und beständig unterhalten, und für die Verringerung der Wortzahl wird hinlänglich

86 gesorgt. Die Vielheit der Worte für eine einzige Sache, als das Gegenteil von der Vielbedeutung, findet aus eben den Ursachen in

87 der allgemeinen Sprache nicht statt. Sie ist ein unnützer Ueberfluß, der nur hindert, wenn dieses oder jenes Wort nicht auf Nebenbegriffe

oder

oder Nebenbilder anspielt, oder metaphorisch ist. Das erste ist selten in den Sprachen, und 88 in Ansehung des letztern so wird keine Sprache meiner Sprache beykommen, als deren ganze Einrichtung metaphorisch ist.

20) Eine Menge von Worten wird aus 89 den Partikeln, welche eine Bewegung, Richtung, Ort 2c. 2c. anzeigen, nämlich aus ein, von, zu, oben, unten, aus 2c. 2c. gemacht werden, nach Anleitung der Sprachen, die eine erstaunende bisher unbemerkte Menge von solchen Worten haben z. E. am- 90 bire, inire, exire 2c. welche Worte nicht von eo, ire kommen, sondern von dem griechischen amphi (umb) von in ex, indem bloß die Endigung des Verbi angehangen ist, wie in den Worten äch=zen, jauch=zen, das 91 zen zu ach und so, juch iuchen. Daher auch gaudeo. Auf gleiche Weise kommt das 92 Wort äußern von aus, innern, erinnern von in, versöhnen, versühnen, (welches einerley Wort ist mit verzeyhn; er hat verziehn) ver=zühnen von zu, zum. Zu 93 bedeutet eine Annäherung und Bereinigung, die bey jeder Versöhnung ist, selbst und oft bis zur genauesten Umarmung, da vorher die größte

größte

94 größte Trennung war. Ferner so kommt das  
 Wort ziehn, ebenfalls von dem Worte zu.

95 Diese Ableitungen sind sehr schön, denn  
 sie sind bildlich und natürlich; andre sind nicht  
 so schön, (ob sie gleich auch richtig sind) weil  
 es ihnen an genauer Bestimmtheit fehlt, daher  
 sie in der allgemeinen Sprache verbessert und  
 näher bestimmt, müssen werden, oder man muß  
 in mehreren Sprachen nachsuchen, ob man nicht  
 96 ein treffender Bild finden kann z. E. das Wort  
 äußern ist überhaupt schön, denn es kommt  
 von aus, und bedeutet auch etwas, das vor-  
 her innerlich war und nun etwas äußerliches  
 geworden ist, etwas sichtbares, hörbares zc.  
 97 aber es ist nicht speciell schön, denn es bestimmt  
 den Ort nicht, aus welchem es kommt, noch  
 98 die Sache. Wir brauchen das Wort äußern,  
 wenn einer seine Gedanken, die vorher in ihm  
 verborgen waren, mehr oder weniger deutlich  
 99 zu erkennen und aus sich giebt. Es fehlt also  
 in diesem Worte das Bild der Sache die äußer-  
 lich wird, oder der Ort woher sie kommt, denn  
 wüßte man es nicht vorher was das Wort eigent-  
 lich anzeigen wolle, so könnte man es aus dem  
 Worte selbst nicht erkennen, welches allezeit ein  
 100 Fehler an einem Worte ist, denn ein Wort soll  
 das Bild der Sache enthalten die es anzeigt,  
 und

und ein so viel möglich treffendes Bild, sonst ist es, wie jedes andre Bild, das wenig oder gar keine Aehnlichkeit mit der Sache hat, die es anzeigen soll, fehlerhaft. Das Wort *ausshirnen*, *excerebrare*, wäre ein viel schöner Wort, aber das Wort *ausshirnen* klingt anstößig im deutschen, und daran ist bloß die Mode schuld, denn es ist ein eben so gutes Wort als das Wort *ausbrusten*, *aushändigen*, *ausbeuteln*. Im lateinischen klingt das Wort *excerebrare* viel weniger anstößig. Das Wort *aus-sinnen*, *ausdenken* ist viel schöner als das Wort *äußern*, aber diese Worte haben eine ganz andre Bedeutung, als sie vermöge ihrer Zusammensetzung haben sollen, denn sie bedeuten eigentlich Vorstellungen, die sich Jemand in seinem Kopfe selbst macht.

Solche Fehler in dem Bau und der Bedeutung der Worte finden wir in allen Sprachen die Menge, denn die Mode in der Bedeutung hat eine Menge Schönheiten verdrungen; wir werfen das Gute weg weil es nicht Mode ist, und behalten das schlechte, weil es Mode ist, obgleich die Mode nimmermehr etwas schlechtes in etwas gutes verwandeln kann. Das Wort *aus-sinnen* ist weit schöner als das Wort *äußern*, weil Sinn auch so viel heißt als *Gedanke*,

Danke,

danke, und also in diesem Worte die Sache selbst, nämlich der Gedanke angezeigt wird, der von innen nach außen kommt, welche Worte die allerbestimmtesten seyn, dahingegen diejenigen Worte, welche bloß den Ort anzeigen, woher eine Sache kommt, nicht immer die besten seyn, ob sie gleich auch ihre Schönheiten haben, und meist aus der bloßen Etymologie verständlich seyn.

7 Eben so verhält es sich mit dem Worte erinnern, da man, wenn die Bedeutung desselben nicht bekannt wäre, aus dem Worte nicht erkennen würde, weder den Ort in welchem eine Sache kommt, noch die Sache welche in diesen Ort kommt. Man erkennt hieraus wie mangelhaft die Sprachen sind.

9 Eine noch größere Menge Worte, wird bey mir, und ebenfalls nach Anleitung der Sprachen, aus der Verbindung der Partikeln mit den partibus orationis bestehn z. E. das Wort vomiren wird super = oder erstomachare, über = oder ausmagen heißen.

11 Das deutsche Wort brechen ist sehr schlecht, das Wort übergeben etwas besser, aber was aus der Lunge kommt geht auch über sich. Das Wort essen, und das lateinische edo, ich esse, kommen beyde von Os, der Mund; in dem Worte edo ist das S, wie es häufig geschieht,

in



in t und hernach in d verwandelt worden. Dergleichen Worte sind sehr schön, und solten<sup>13</sup> häufiger da seyn z. E. das Wort expectori-<sup>14</sup>ren, im deutschen ausbrusten, klingt im lateinischen schön, weil es im lateinischen gewöhnlich d. h. Mode, und hauptsächlich weil es der Sache angemessen ist. So hat man im<sup>15</sup> lateinischen pedo, ich gehe, welches Wort nicht mehr gewöhnlich ist, und doch billig seyn sollte, weil es von pes, pedis, der Fuß, kommt, und ein schöner Wort ist als eo, ich gehe, oder ambulo, welches letztere auch von dem griechischen amphi herstammt, daher ambio, ich gehe um etwas, da hingegen das Wort ambulare, welches auch daher entsteht nicht eben ein Gehen um etwas, oder in einer krummen, sondern auch in einer graden Linie anzeigt, und man sehr oft beim Spaziren und bey andern Gehen eben denselben Weg wieder zurück kommt, den man vorher gegangen ist. Dieses letztere Wort, spaziren, kommt<sup>16</sup> auch von pedare, fußen.

Alle Bewegungen des menschlichen und<sup>17</sup> anderer Körper, alle Bewegungen der Seele, ihre Affekten und Leidenschaften, alle Krankheiten des menschlichen Körpers zc. zc. haben keine eignen Worte, sondern werden zusammen-

E

gesetzt

gefest aus den obgenannten Partikeln, und aus  
 den Rahmen der Theile des Körpers, wodurch  
 wiederum eine gewaltige Menge Worte abge-  
 schnitten wird, die man nicht zu lernen braucht,  
 18 welches zugleich den ausnehmenden Vortheil mit  
 sich führt, daß solche Worte sich nicht allein  
 21 überaus leicht lernen und merken lassen, sondern  
 daß sie auch die Sachen selbst, die sie bedeuten,  
 19 nach ihrem Wesen zc. bestimmen z. E. was den-  
 ken, was wollen, was Freude, was Schmerz zc.  
 seh, worinnen das Wesen dieser oder jener  
 20 Krankheit bestehe. Ich werde mich hier sehr  
 bemühen, der Sache angemessne Bilder zu wäh-  
 len, und es wird diese Abhandlung daher vor-  
 züglich angenehm und unterrichtend seyn.

21 21) Was die Wahl der Stammworte  
 selbst betrifft, so werde ich eine Classification der  
 22 Sachen und also auch der Worte machen. Das  
 Kennzeichen der Classen werden die Consonan-  
 ten seyn, ein einfacher oder zusammengesetzter.  
 23 Jede Classe wird ihren Consonans haben, der  
 zugleich die Zahl der Classe anzeigt z. E. die  
 Classe ist die siebende, so hat sie den Consonans  
 der sieben bedeutet, und alle Worte in ihr fan-  
 gen sich mit diesem Consonans an.

24 22) Jede Classe enthält eine gewisse  
 Zahl von Sachen und Worten. Diese Spe-  
 cieszah:

cieszahlen werde ich durch die zehn Vokalen ausdrücken. Der zehnte Vokal, i, ist die Nulle.<sup>25</sup> Mit diesen Vokalen kann ich also, wie mit den neun Zahlen und der Nulle, neun und neunzig Veränderungen machen, welche ich bey weitem nicht brauche, da keine einzige Classe so viel Species enthalten wird. Wenn ich dreyßig Classen<sup>26</sup> hätte, und eine jede Classe hundert Species, so<sup>27</sup> wären das 3000 Worte, ich glaube aber, daß ich, nach der vorhin angezeigten Einrichtung, nicht viel über 400 Worte in der ganzen Sprache bekomme, so daß in allen Classen viele<sup>28</sup> Zahlen übrig bleiben werden, die man, wenn es nöthig seyn sollte, in der Folge zu den weniger üblichen Worten, zu Kunstwörtern &c. noch brauchen kann.

23) Wenn es mir sollte nothwendig schei-<sup>29</sup> nen, um das Stammwort zu unterscheiden, so werde ich den Classen-Consonans hinter dem Vokal, der die Species ausdrückt, wiederholen.

24) In der Specification werde ich alle<sup>30</sup> zeit, wenn die Kraft der Sache nur einigermaßen zuverlässig bekannt ist, die Eintheilung nach den drey Elementen, Licht, Luft und Feuer und ihren eigenthümlichen und bekannten Kräften machen, weil unter diese drey Kräfte alle Kräfte in der Natur, die Kräfte der Seele

selbst nicht ausgenommen, können gebracht werden, so daß in der ersten, vierten, siebenden, zehnten &c. Specieszahl, durch alle Classen hinunter, Sachen vorkommen, die mit der Lichtskraft eine Bedeutung haben, z. E. das Gehirn, das Auge, das Eis, das Eisen, der Elephant &c. der Adler &c. und so auch mit Luft und Feuer; so daß wer in Metaphern reden will, nur diese oder jene Specieszahl in der ihm beliebigen Classe nachsehen darf, um das treffende Bild zu finden, welches er sucht.

Hieraus erkennt man, daß auf diese Weise sich die Worte (und also auch die Charaktere) selbst formiren, und zwar nach der vollkommensten Regelmäßigkeit, ohne daß ein einziges davon willkürlich wäre. Die Classification und Specification kann ich zwar machen wie ich will, aber das Wort selbst kann ich nicht machen wie ich will, sondern die Classification und Specification bestimmt lediglich dasselbe, und so wie es ist, muß es angenommen werden. Diese Folge der gefundenen Einrichtung ist sehr sonderbar, und man kann darüber mancherley Reflexionen anstellen.

25) Von den Kleidungsstücken, vom Hausgeräthe Handwerkszeug, Kunstgeräthe &c. &c. und den Terminis der Künste und Wissenschaft

Schaf

schaften, werde ich die bekanntesten mitnehmen, diejenigen Worte aber, die zu einer allgemeinen Sprache nicht gehören, und die nur sehr wenige Menschen zu wissen brauchen, billiger Weise auslassen, so daß jede Nation, wenn die von mir erfundene Sprache sollte Beyfall finden, die Kunstwörter ihrer Sprache beybehalten, oder sie in der allgemeinen Sprache umschreiben kann, wie wir es in der lateinischen<sup>37</sup> Sprache machen müssen, die ebenfalls, bey allen ihren Mängeln, unter den Gelehrten in Europa eine allgemeine Sprache geworden ist.

26) In Ansehung des Thierreichs werde<sup>38</sup> ich die bekanntesten vierfüßigen Thiere, Vögel, Fische und Insekten mitnehmen, und die wenig bekannten aus den angeführten Ursachen ebenfalls übergehn, und ihnen ihren schon beygelegten Nahmen lassen. So werde ich es<sup>39</sup> auch mit den Mineralien, Stein- und Erdar-ten ꝛ. machen.

27) Das Pflanzenreich erhält seine eigene<sup>40</sup> Tabelle, sowohl als das Thier- und Mineralreich. Die Zahl der Tabellen kann ich nicht bestimmen, doch werden ihrer schwerlich über zehn seyn. Wahrscheinlich wird keine Tabelle<sup>41</sup> aus mehr als zehn Classen (wohl aber weniger) und keine Classe aus mehr als zehn Species

(wohl aber weniger) besteht, ausgenommen das Pflanzenreich.

42 Jede Tabelle erhält ihr Kennzeichen, daher man es den Augenblick dem Worte und Charakter ansieht, ob er ein Thier, Pflanze &c. be-  
 43 deutet. Die Worte in diesen Tabellen werden alle eine Anspielung auf einander haben, z. E. der Kopf am Menschen, als der vornehmste Theil desselben, der Elephant, als das weiseste Thier, das Silber, als worinnen das meiste Licht (das Bild des Verstandes) nach seiner Mischung, wohnt, so wie es auch das hellste ist &c. &c. werden ein jedes in seiner Tabelle einer-  
 44 ley Classen = Consonans und Species; Vokal haben. Es werden alle diese Worte einerley seyn, nur daß das Kennzeichen der Tabelle ver-  
 45 schieden ist. Ein jeder sieht ein, daß dem Gedächtniß durch diese Einrichtung das Behalten der Worte überaus erleichtert wird.

46 Der Rang, nämlich daß diese oder jene Sache, in der oder jener Tabelle und Classe, den ersten, zweyten, dritten &c. Rang haben,  
 47 daß merkt sich leicht; eben so leicht behält man, daß diese oder jene Sache mit dieser oder jener Sache verglichen ist worden, denn diese Ver-  
 48 gleichung besteht aus Bildern, und nichts merkt der menschliche Verstand und das Gedächtniß  
 so

so leicht, als Bilder, denn Gott hat es so ein-<sup>49</sup>  
gerichtet, daß der Verstand am leichtesten durch  
Bilder unterrichtet wird, durch Gleichnisse;  
das Gedächtniß aber selbst ist nichts anders als <sup>50</sup>  
eine Sammlung von Bildern, und es merkt  
daher nichts leichter und nimmt nichts williger  
auf als Bilder. In dieser tabellarischen Ein-<sup>51</sup>  
richtung wird, nebst der Ursache der Leichtigkeit  
zugleich mit die eigentliche Philosophie der all-  
gemeinen Sprache bestehn, denn sie wird die  
Grund- und Haupteigenschaft der Dinge, wo-  
durch sie sich von andern ähnlichen Dingen un-  
terscheidet, die *Differentiam specificam*  
angeben, und daher wird sie das genaueste Ab-<sup>52</sup>  
wiegen, und eine Kenntniß der Sachen selbst  
erfordern, und ist also ein Werk der Zeit, und  
einer oft wiederholten und genauen Prüfung.

Die Tabelle des Pflanzenreichs wird die <sup>53</sup>  
stärkste und schwerste, aber auch die nutz-  
barste seyn.

28) Ich werde die Tabellen d. h. die Clas-<sup>54</sup>  
sen und Species d. h. das Bild der Sache in  
Kupfer stechen lassen, wenigstens die nothwen-  
digsten bildlichen Tabellen. Eine solche Ta-<sup>55</sup>  
belle wird sehr füglich auf eine Quartseite,  
oder einen halben Bogen können gebracht wer-  
den, damit sie dem Büchelgen, das die

Grammatik und die Anweisung zur allgemeinen Sprache enthält, können beigeheftet werden, welches Büchelgen nur aus wenigen 56 Bogen bestehn wird. Denjenigen, welche mit der Etymologie und den Bildern der Worte in den Sprachen, mit den Ursachen warum ich dies und das so und so gemacht, dieses oder jenes Wort so und so zusammengesetzt habe &c. und die überhaupt mit dem Wesen &c. der Sprache näher bekant werden wollen, werde ich in einem besondern Buche Genüge zu leisten mich bemühen.

57 Die Tabellen werden aus kleinen Quadraten bestehn Fig. I: die horizontal=laufenden Quadrate werden allezeit die Classe und ihre Zahl, und die senkrechten die Species und die 58 Zahl der Species anzeigen. In der äußersten linken Reihe der absteigenden Quadrate 1 — 10 Fig. I. werden die Classen oder Zahlen=Consonanten, und in der äußersten obern Reihe a. i der Horizontal=Quadrate, werden die Species= oder Zahlen=Vokale stehn, die übrigen Quadrate aber werden bloß das Bild 59 enthalten; das halbe Quadrat T. enthält den Tabellen=Charakter. Wer also wissen will, wie dieses oder jenes Bild, z. E. das Auge, ein Pferd &c. heißt, der darf nur, wie

wie



wie bey einem Meilenzeiger, von dem Quadrate, in welchem das Bild der Sache abgezeichnet ist, links nach dem Consonans sehn, und über sich nach dem Vokal, so kann er das Wort selbst zusammen setzen. Es können aber auch die Charaktere darneben gestochen, oder an die innerliche Seite der vier Linien des Quadrats gebracht werden. Die horizontellen Linien werden von einer unterschiednen z. E. von zehn Farben seyn, und die absteigenden Linien auch, damit das Auge den verlangten Consonans und Vokal desto gewisser und hurtiger findet. Die kleinen Kupfergen stellen entweder die Sache selbst vor, z. E. einen Hobel, ein Haus, ein Schiff, oder eine so viel möglich genaue bildliche Vorstellung &c. Auf diese Weise, da die Sachen selbst in sichtbaren Bildern vor Augen gelegt werden, erkennt man, wie durch eine solche Einrichtung der Sprache Leute mit einander reden können, von welchen kein Theil des andern Sprache versteht.

Ich habe hiermit das Wesentliche und das Vornehmste der von mir erfundnen Schrift- und Redesprache bekannt gemacht, nämlich dasjenige, was ihr den Vorzug vor allen bekantten Sprachen giebt. Wie Jedermann erkennt, so macht das angeführte die eigent-

66liche und ganze Hauptsache aus, die wirkliche  
 Ausarbeitung der Sprache selbst ist nur eine  
 Auswahl, Ordnung, Zusammenpassung der  
 schon fertigen Baumaterialien, und die wirk-  
 liche Ausführung dieses großen Hauses, wozu  
 alle Baumaterialien schon zugerichtet und der  
 67 ganze Riß gegeben worden ist. Unterdessen  
 wird die völlige Ausarbeitung Zeit und Mühe  
 erfordern, da besonders die Classification und  
 Specification viel Abwiegen, und die zusam-  
 mengesetzten Worte viele Ueberlegung und Ver-  
 gleichung mit der Sache selbst, und mit den  
 Worten die man in andern Sprachen davon  
 68 findet, erfordern werden, besonders die Worte  
 von unsichtbaren Eigenschaften, von mora-  
 lischen Begriffen ꝛ. und viele andre Worte,  
 die nicht in die Tabelle kommen sollen, sondern  
 entweder nach ihrer Figur, Bewegung; nach  
 ihren Kräften, nach ihrem Gebrauch und Nu-  
 tzen ꝛ. Definitiv und charakteristisch sollen  
 bestimmt werden, so daß man gleich aus dem  
 Rahmen die Sache selbst erkennen kann, und  
 das Wort wegen seines treffenden Bildes leicht  
 69 im Gedächtniß behalten. Man versuche es,  
 und denke nach, unter welchem Bilde man  
 wohl z. E. das Glück, die Traurigkeit, die  
 Freude, den Zaun, den Fleiß, die Fähigkeit  
 der

der Seele zu schließen, und das Wort Schluß, die Wahrheit, den Betrug, die Aufrichtigkeit ꝛ. ꝛ. vorstellen will, dergestalt, daß man einen richtigen Begriff der Sache in zwey oder drey Sylben erhält.

Dieser Theil der Sprache wird freylich<sup>70</sup> der philosophischste seyn, aber auch der schwerste, da er fast aus lauter Definitionen bestehen muß, wovon jede Definition nur aus etlichen Sylben zusammengesetzt seyn darf. Da Jedermann das<sup>71</sup> Schwere hiervon leicht voraus sehn kann, so wird hoffentlich jeder billige Mann zufrieden seyn, wenn ich von vielen Sachen dieses oder jenes Bild, das ich in den Worten der Sprachen davon finde, das beste nähmlich, oder verbessert aufnehme. Ich werde überhaupt in diesem<sup>72</sup> Theil der allgemeinen Sprache, welcher die Ableitung, bildliche Zusammensetzung ꝛ. enthalten wird, bey dergleichen Worten sehr oft mit anzeigen, unter welchem Bilde die griechische, lateinische, deutsche Sprache, aus welchen ich, als aus drey Hauptsprachen, hauptsächlich die Bilder nutzen werde (die neuern Sprachen, besonders die französische darum nicht ausgeschlossen) es vorstellet.

Es ist Schuldigkeit, sich die Sprachen<sup>73</sup> selbst zum Lehrmeister zu wählen, aber auch  
Schuls

Schuldigkeit, eine gute Wahl zu treffen, da nicht alles in denselben von gleichen Werthe ist, und die Sprachen durch die Verbesserung- und Verschönerungsfucht der Menschen sehr verdorben sind worden. Auf diese Weise erhält man das Beste aus vielen Sprachen, woraus Jedermann einsehen wird, daß auch um deswillen diese Sprache den Vorzug vor allen übrigen verdienen wird.

75 Wie man aus dem vorhergehenden ersehen hat, so wird diese Sprache wegen ihrer regelmäßig abgeleiteten Worte sehr wortarm seyn, weil man nur das Stammwort zu wissen braucht, und die Ableitungs- und Zusammensetzungs-Regeln, um aus einem Worte eine Menge anderer selbst zu formiren, die man in den Wörterbüchern anderer Sprachen alle einzeln anführt und anführen muß, wegen der Anomalien, und weil diese und jene regelmäßige Ableitung und Zusammensetzung bey diesem und jenem Worte nicht üblich, sondern eine andere im Gebrauch ist. Ferner wird sie wegen der Grade und Zeiten sehr wortarm seyn, da ich durch dieses Mittel Worte in den Sprachen, welche eine Hurrigkeit, Langsamkeit, Hestigkeit, Stärke, Schwäche, Vollkommenheit, Schönheit, Mangel, Häßlichkeit &c. &c. &c. zugleich

zugleich anzeigen (z. E. audio, ich höre (schlechtweg) ausculto, ich horche, oder höre sehr aufmerksam, &c.) und wozu man verschiedene Worte braucht, mit einem einzigen Worte ausdrücken werde. Noch wortärmer wird sie durch die ausgelassenen negativen Worte, durch die bildlichen Worte vieler Sachen und Begriffe, werden, &c. so daß ich glaube, daß die ganze Sprache aus nicht mehr als vier oder fünf hundert Worten besteht wird, die da müssen gelernt werden, welches sie eben hauptsächlich mit zur leichtesten Sprache machen wird.

Man erkennt aber auch, daß eben diese Sprache, da sie von jedem Worte, wenn nur einigermaßen ein Begriff damit kann verbunden werden, ein Substantivum, Adjektivum, Verbum &c. hat, da ich ferner auch die Partikeln in Verba &c. verwandeln werde, z. E. von, zu, aus, in, ach, &c. da ferner alle Worte so viele Grade haben, da auch Substantiva und Adjektiva &c. die vier Genera Verborum, nämlich das Aktivum &c. &c. wie auch Modos und Tempora bekommen, wenn sie derselben fähig sind, da ich alle Bilder der andern Sprachen in sie aufnehme &c. die allertwortreichste Sprache, und zwar reich an wirklichen Sachen und nicht leeren Tönen und unnützen Worten seyn wird.

Der

81 Der Unterricht in dieser Sprache wird sehr unterhaltend seyn, und der Lernende wird ihn mit Vergnügen lesen, weil auf jeder Seite seine Kenntnisse auf eine angenehme Weise vermehrt, 82 und seine Neugierde befriediget wird, dahingegen die Grammatiken von andern Sprachen höchstunangenehm zu lesen, und ihre unzählbaren Regeln, Ausnahmen und Anomalien schwer zu merken sind, weil der Verstand keinen Zuwachs erhält, nirgends gefällige und lehrreiche Bilder antrifft, alles willkührlich und ohne Grund angegeben wird, und eingerichtet ist, 83 welches dem Verstand mißfällig ist, als der von jeder Sache gern den Grund und die Ursache wissen will, und unzufrieden ist, wenn er ihn nicht erfahren, nicht selbst sehen kann, sondern sich mit verbundenen Augen soll führen lassen wohin man ihn haben will.

84 In Ansehung des Pflanzenreichs bin ich noch unschlüssig, ob ich davon eine bildliche Tabelle machen werde, wenigstens werde ich, wenn ich es noch thue, nur die allerbekanntesten Pflanzen darein aufnehmen, um durch ihre Benennung und Stelle ihre Haupteigenschaft anzudeuten. Die Provinzial-Produkte, es mögen nun Produkte der Natur oder der Kunst seyn, z. E. diese oder jene Pflanze, Art Thiere  
Fische,

Fische, Vögel ꝛc. wenn sie nicht vorzüglich merk-  
würdig ꝛc. sind, gehören in keine allgemeine  
Sprache, so wenig als die Kunstwörter der  
Wissenschaften, Künste ꝛc. und wenn man sie  
in der allgemeinen Sprache nennen will, so nen-  
ne man sie bey dem Nahmen den sie in der Sprache  
des Landes führen, wo sie vorzüglich zu Hause  
gehören. Wie viele tausend Worte haben wir 26  
jezt, die wir in der lateinischen, griechischen ꝛc.  
Sprache nicht haben. Von einer allgemeinen  
Sprache zu fordern, daß sie alles enthalten soll  
wäre lächerlich, denn eine solche Sprache wür-  
de nie allgemein werden weil sie Niemand we-  
gen ihrer Schwere lernen würde.

Eine allgemeine Sprache muß nicht mehr 27  
Worte enthalten, als sie enthalten kann und  
darf, um leichte zu seyn und zu bleiben, und um  
besonders im gemeinen Leben, im Handel und  
Wandel damit fortzukommen, und sich auch  
schriftlich in ihr gut und zierlich ꝛc. ausdrücken  
zu können. Die weniger bekantten Pflanzen, 28  
Thiere, Mineralien, Erd- und Steinarten, Con-  
chylien, Insekten ꝛc. gehören in specielle Wis-  
senschaften, und also in keine allgemeine  
Sprache, und müssen also aus jenen entlehnt  
werden, wenn man sie in dieser nahmhafft  
machen will, so wie wir es in andern Sprachen  
thun.

89 thun. Selbst von den gewöhnlichen und allge-  
 mein bekannten Pflanzen werde ich in dem Wör-  
 terbuche, die von den Gelehrten angenommenen  
 lateinischen und griechischen Benennungen, wie  
 auch das Deutsche Wort mit anzeigen, weil ich  
 die Grammatik und das Wörterbuch 2c. in der  
 90 deutschen Sprache herausgeben werde. Ein  
 Wörterbuch ist durchaus nothwendig, weil vor-  
 aus zu sehn ist, daß es mir und einem jeden an-  
 dern ohnmöglich seyn wird, ohne dasselbe weg-  
 zukommen, und doch allem Irrthum aus dem  
 Wege gehn zu können; ich hoffe aber, daß die-  
 ses Wörterbuch nicht über etliche 100 Worte  
 enthalten wird.

91 Alle unsre Sprachen sind schwer, wenn  
 auch eine immer schwerer ist als die andre,  
 und es gehört überaus viel Zeit dazu, um  
 eine Sprache recht vollkommen zu lernen, und  
 92 sich gut in ihr ausdrücken zu können. Da-  
 bey haben alle unsre Sprachen unzählbare  
 Mängel, eine so gut wie die andre, und die-  
 jenigen die meisten, über welchen man am mei-  
 sten gekünstelt hat, und sie verbessern hat wol-  
 93 len, denn die Sprachverbesserer haben nichts  
 weiter gethan, als daß sie an der Schale ge-  
 klaut und diese schön auszuputzen gesucht ha-  
 ben; um den Kern haben sie sich wenig be-  
 müht.

küm.



kümmert, oder haben ihn wohl gar verlegt. Wer <sup>94</sup> also eine leichte und vorzügliche Schriftsprache erfinden will, der muß vorher eine leichte und vorzügliche Redesprache erfinden, denn will er seine Schriftsprache auf eine bekannte Redesprache setzen, so wird sie, er gebe sich so viel Mühe als er will; stets schwer und unvollkommen, und noch viel schwerer und unvollkommener werden, als die Redesprache selbst ist, die er in eine allgemeine Schriftsprache zu verwandeln bemüht ist.

Schrift und Sprache sind aufs genauestens verbunden. Die Schrift ist der Schatten der Sprache, und es ist also nicht möglich, eine leichte und vollkommene Schriftsprache zu erfinden, wenn man nicht vorher eine leichte und vollkommene Schriftsprache erfunden hat.

Was die Charaktere betrifft, so habe ich <sup>96</sup> schon erinnert, daß sie alle gerade Linien sind, an welche kleine Zeichen kommen. Solcher <sup>97</sup> Zeichen habe ich zehn Fig. I. nach den zehn Vokalen. Die obersten Zeichen sind für die rechte Seite der Linie, die absteigenden schreiben sich bequemer an die linke Seite. Wer <sup>98</sup> diese Zeichen aufmerksam nur etliche mal ansieht, der hat sie auch im Gedächtniß. Kommt <sup>99</sup> zu diesen Zeichen ein Punkt, so ist es ein

F

Con.

Consonanz, der Consonanz von einerley Zahl mit dem Vokal, der eben dieses Zeichen hat, denn ich werde wahrscheinlich auch nicht mehr als zehn Consonanten haben, nämlich zum Gebrauch der allgemeinen Sprache, um der fremden Worte willen aber alle gewöhnlichen und ungewöhnlichen. Die Charaktere und Worte werden sehr genau übereinstimmen so daß man die Charaktere durch diese Zeichen so lesen kann, als wenn das Wort mit Buchstaben geschrieben wäre, die Charaktere so ablesen als stünden die Consonanten und Vokalen an der Linie. Unterdessen kann man auch die Charaktere als wirkliche Charaktere brauchen, und sie und die ganze Schriftsprache bloß nach den Zahlen lernen, je nachdem das Gedächtniß des einen besser Buchstaben oder besser Zahlen behält. Hier werden die Zahlen sehr leicht zu merken seyn, da keine Tabelle über zehn Classen, und keine Classe über zwanzig, oft kaum zehn Species enthalten wird, und die Zahlen bis zwanzig sich leicht merken lassen.

Wer nicht auf Bogen schreiben will, wo die Linien schon abgedrukt oder gestochen seyn und sie selbst mit der Feder machen muß, kann sie schief machen Fig. III. welches sehr schnell geht, so wie ich auch bloß solche Zeichen gewählt

Wählt

wählt habe, die sich leichte und schnell schreiben lassen. Die Charaktere sehn eben so gut aus wenn sie schief als wenn sie grade stehn.

Ben vielen Worten wird eine Linie hinreichend seyn, aber bey vielen, wo Modi, Tempora, Gradus, Personen &c. mit sollen ausgedrukt werden, wird der Charakter aus zwey Linien bestehn müssen, die durch einen Querstrich verbunden seyn den man auch wird nutzen können.

Man könnte die Charaktere bloß aus Zahlen machen, aber sie fallen nicht ins Auge, nehmen mehr Platz ein, können nicht gut gelesen werden, weil wir zu sehr an die Zahlen-Charaktere gewöhnet seyn, als daß wir die Buchstaben und Consonanten dabey gut merken sollten; sie werden sich nicht so schnell schreiben lassen als die Zeichen, wenn man sie einmal in der Uebung hat, und würden überhaupt nicht charaktermäßig und als eine Charactersprache außsehn, wie aus den beystehenden zu sehn ist.

|              |               |
|--------------|---------------|
| <u>4</u>     | <u>5</u>      |
| 8. 7.        | 10. 8.        |
| <u>9. 3.</u> | <u>7. 15.</u> |
| 4. 6.        | 10. 4.        |

Wegen der Buchstabenschrift, da es sehr oft vorkommen kann, daß *Nomina propria* &c. aus andern Sprachen müssen geschrieben werden, habe ich, wie schon erinnert worden ist, alle Consonanten und Vokalen andrer Sprachen, auch das  $\omega$ .  $\eta$ . etc. der Griechen &c. in 9 Charaktern. Ich werde also für die Consonanten und Vokalen, die ich nicht habe, neue Zeichen machen. Der Charakter hat ein Merkmal über sich, woraus man erkennt daß er ein fremdes Wort ist, der Charakter wird mehr als einen Buchstaben ausdrücken. Ich werde acht bis zehn Buchstaben an einen Charakter bringen, und also die meisten Worte mit einem einzigen Charakter ausdrücken. Die Buchstaben werden von oben nach unten am Charakter herabgelesen, und nach der europäischen Gewohnheit, von der linken zur rechten, und also die linke Seite zuerst.

Die Zahlen-Charaktere haben einen Strich über sich Fig. V. An den Ort a kommen die Zeichen der Einheiten, von eins bis zehn, an b die Zehnheiten bis hundert. Zehn kann ich also schreiben, indem ich das zehnte Zeichen in a oder das erste in b anhefte. An c kommen die Zahlen 100 bis 1000.; an d die Zahlen 1000 bis 10000, an e die Zahlen 10000 bis 100000;

1000000;

100000; an f. die Zahlen 100000 bis zu einer Million. Die letzte Zahl nämlich das Zeichen zehn, in a. c. e. ist durchgängig einerley mit der ersten Zahl oder dem Zeichen eins in b. d. f. Man kann es also schreiben wie man will. Ist die Zahl nicht über 100 Millionen, so kann sie in g. durch zwey zusammengesetzte Zeichen ausgedruckt werden, außerdem bekommen die Millionen, Trillionen &c. ihren eignen Charakter, der über sich ein Merkmal hat, das ihn kenntlich macht. Die Zahl der Millionen, Trillionen wird denn an den Charakter angefügt wie in Fig. V. Fig. VI. ist die Zahl 1779.

Meine Schriftsprache hat, in Ansehung<sup>14</sup> der Gestalt der Charaktere, Aehnlichkeit mit allen Schriftsprachen, als in welchen die meisten Grundlinien der Charaktere senkrecht seyn, die Größe aber mit der Schriftsprache der Mantschu-Tartarn, die in dem vorigen Jahrhundert China erobert haben. Die Chara-<sup>15</sup>ktere dieser Tartarn, die, wenn ich nicht irre, Buchstabencharaktere sind, sind ebenfalls bloße senkrechte Linien, mit unterschiedenen Verzierungen, welche sehr gut ins Auge fallen. Sie werden nach Art der chinesischen Charaktere von oben nach unten geschrieben. In Ansehung<sup>16</sup>

der Nebenzeichen an den Linien aber, unterscheiden sich meine Charaktere von den Charakteren aller Sprachen. Horizontelle Buchstaben hat man nur in wenigen Sprachen, z. E. im syrischen und arabischen ꝛc. mit welchen erstern des engländischen Bischofs Wilkins Charaktere am meisten übereinstimmen, doch ist die syrische Schrift weit schöner. Die hebräischen Buchstaben sind horizontell und perpendikulär.

Es ist überaus wahrscheinlich, daß alle unsre Sprachen ehemals nur eine einzige ausgemacht haben, welches die Sprache vor der Sündfluth und die allervollkommenste Sprache gewesen, weil sie alle Sprachen der Welt in sich gehalten hat. Nach der Theilung dieser allgemeinen Sprache in mehrere Sprachen, hat jede Nation die Sprache, die ihr zugetheilt worden ist, erweitert, bearbeitet und immer mehr und mehr verbessert oder verdorben; dadurch ist die große Menge Sprachen entstanden, denn die allgemeine Sprache wurde wahrscheinlich in viel weniger Sprachen wie wir jetzt haben, als in Stammsprachen, und vermuthlich in drey oder neune getheilt, die ebenfalls noch reich waren, und wieder in mehrere von den Völkern getheilt wurden, z. E. die Sprache der Kinder Japhets zerfiel wieder in die griechische,

chische, lateinische, deutsche ic. welche drey Sprachen so viel Aehnlichkeit unter einander haben, daß man offenbar erkennt, daß sie ehmahls nur eine einige müssen ausgemacht haben. Wollen wir jetzt eine allgemeine Sprache erfinden, so müssen wir darauf denken, ihr eben die Vollkommenheiten zu geben, welche die erste allgemeine Sprache hatte, (die aber wegen der Menge ihrer Worte sehr schwer war) d. h. wir müssen die Vollkommenheiten aller Sprachen in sie bringen, und da kein Mensch Kenntniß von allen Sprachen und von ihren Vollkommenheiten hat, so muß man die möglichen Vollkommenheiten einer Sprache überhaupt auffuchen, und sie der allgemeinen Sprache geben, welches ich in diesem Plane mich bemüht habe zu thun, und in der Ausarbeitung derselben noch weiter darauf Bedacht nehmen werde.

Kann und wird ein Andern eine noch bessere Erfindung, eine noch vollkommnere philosophische und eine noch leichtere Sprache ausdenken und erfinden, so werde ich unter den ersten seyn, die sie annehmen und zu nutzen suchen werden, und meinen eignen Plan wegwerfen. Der Plan dieser Sprache aber muß ein neuer Plan, und nicht auf meinen Plan, gebaut

Fig. I.

|    |    |    |    |    |     |    |     |     |    |    |    |
|----|----|----|----|----|-----|----|-----|-----|----|----|----|
|    |    | a. | e. | o. | ai. | i. | oi. | au. | ē. | u. | ī. |
| J  | -  | /  | o  | 7  | ^   | =  | //  | o   | o  | <  |    |
| 1  | ̄  |    |    |    |     |    |     | o   | 7  |    |    |
| 2  | /  |    |    |    |     |    |     |     |    |    |    |
| 3  | ε  |    |    |    |     |    |     |     |    |    |    |
| 4  | ∠  |    |    |    |     |    |     |     |    |    |    |
| 5  | v  |    |    |    |     |    |     |     |    |    |    |
| 6  | ≐  |    |    |    |     |    |     |     |    |    |    |
| 7  | // |    |    |    |     |    |     |     |    |    |    |
| 8  | ∠  | L  |    |    |     |    |     |     |    |    |    |
| 9  | ε  | Γ  |    |    |     |    |     |     |    |    |    |
| 10 | 7  |    |    |    |     |    |     |     |    |    |    |

Fig. II.

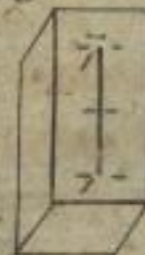


Fig. III.

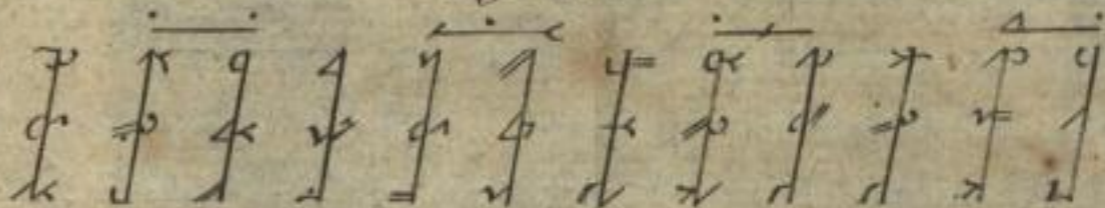


Fig. IV.

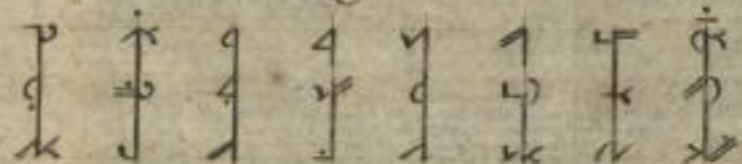


Fig. V.

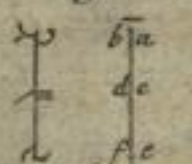
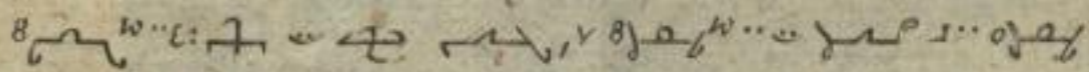


Fig. VI.




Fig. VII.



gebaut seyn, kein Plan in welchem man meine Gedanken genützt, gebraucht, oder gar zum Grunde gelegt, und ihn nur hie und da verändert oder verbessert hat, denn es versteht sich, daß ich selbst in meinem Plane bey der Ausarbeitung noch manche Verbesserung, Veränderung zc. machen, und ihm noch manchen Zusatz geben werde. Dis Orts ist von mir bloß die Fundamentaleinrichtung, gleichsam noch erst im groben, vorgetragen worden, die von mir durchgängig noch genauer bearbeitet, und hie und da wo ich es in der Folge nöthig finde, verändert werden wird.







Nachstehende Druckfehler sind noch zu  
verbessern.

- 1, 56 Zeile 7 ließ: (der wahrscheinlich der erste Nachahmer der chinesischen Charaktere, und der erste Erfinder der Zahlencharaktere ist.)
- 2, 80 Zeile 7 ließ: Charakters, die aus sehr ic.
- 3, 2 — 17 ließ: der Sprache selbst ist denn etwas ic.
- 3, 52 — 1 ließ: aber von no. ich gehe, Sedeo, ic.
- 3, 76 — 3 ließ: anomalisch, für moralisch.
- 4, 31 — 1 ließ: eine Aehnlichkeit, statt Bedeutung.
- 4, 93 — 4 ließ: Kern, statt Korn.
- 4, 95 — 6 ließ: Redesprache, statt Schriftsprache.
- 5, 14 — 5 ließ: die größte, statt die Größe.
-



Die nachfolgenden Verse sind nach  
Verfahren

- 1. Die erste Zeile des ersten Verses (der ersten Zeile des ersten Verses)
- 2. Die zweite Zeile des ersten Verses (der zweiten Zeile des ersten Verses)
- 3. Die dritte Zeile des ersten Verses (der dritten Zeile des ersten Verses)
- 4. Die vierte Zeile des ersten Verses (der vierten Zeile des ersten Verses)
- 5. Die fünfte Zeile des ersten Verses (der fünften Zeile des ersten Verses)
- 6. Die sechste Zeile des ersten Verses (der sechsten Zeile des ersten Verses)
- 7. Die siebte Zeile des ersten Verses (der siebten Zeile des ersten Verses)
- 8. Die achte Zeile des ersten Verses (der achten Zeile des ersten Verses)
- 9. Die neunte Zeile des ersten Verses (der neunten Zeile des ersten Verses)
- 10. Die zehnte Zeile des ersten Verses (der zehnten Zeile des ersten Verses)

Druckort: Leipzig



13. 10. 81

193. 03. 89

Hinweise

|          |          |            |     |
|----------|----------|------------|-----|
| Signatur | 2 A 6863 | Stok       | H   |
| RS       |          | Bub        | AK  |
|          |          | 1. 11. 24  | H   |
|          |          | Titelaufn. | AKB |
|          |          | H          |     |

FK

1 Kunstl. Gedenke. 10

Bio K

Bild K

SWK

Sonderstandort

Signum

Ausleihe-  
vermerk

III 9'280 Id-G 80/62

2 A 6863

